



Danskernes Historie Online

Danske Slægtsforskeres Bibliotek

Dette værk er downloadet fra Danskernes Historie Online

Danskernes Historie Online er Danmarks største digitaliseringsprojekt af litteratur inden for emner som personalhistorie, lokalhistorie og slægtsforskning. Biblioteket hører under den almennyttige forening Danske Slægtsforskere. Vi bevarer vores fælles kulturarv, digitaliserer den og stiller den til rådighed for alle interesserede.

Støt Danskernes Historie Online - Bliv sponsor

Som sponsor i biblioteket opnår du en række fordele. Læs mere om fordele og sponsorat her: <https://slaegtsbibliotek.dk/sponsorat>

Ophavsret

Biblioteket indeholder værker både med og uden ophavsret. For værker, som er omfattet af ophavsret, må PDF-filen kun benyttes til personligt brug.

Links

Slægtsforskeres Bibliotek: <https://slaegtsbibliotek.dk>

Danske Slægtsforskere: <https://slaegt.dk>

WURFSENDUNG

Slesvigland

6. Jahrgang/årgang 1985

1

Slesvigland

Herausgeber/Udgiver:

Slesvigland Verlags GmbH, Flensburg

Redaktion: D.P. Küssner
(verantwortlich/ansvarshavende).

Foto & Lay-out: Helge Krempin

Technik & Druck/Teknik og Tryk:
scanprint, Viby J.

© Slesvigland 1985. Für unverlangt
eingesandte Bilder, Manuskripte und Waren
keine Haftung. Unterzeichnete Artikel
stimmen nicht unbedingt mit der Auffassung
der Redaktion überein.

All rights reserved. Redaktionen hæfter ikke
for illustrationer, manuskripter eller andre
ting, der uopfordret sendes ind.

Signede artikler dækker ikke nødvendigvis
redaktionens opfattelse.

Selbstfinanzierend, unabhängig und
unpolitisch/selvfinsierende, uafhængig og
upolitisk.

»Slesvigland« ist unabhängig von allen
öffentlichen und privaten Institutionen,
Organisationen, geschäftlichen
Interessengruppen, politischen und anderen
Formen von Parteien, Volksgruppen oder
einzelnen Personen.

»Slesvigland« er uafhængig af alle offentlige
og private institutioner, organisationer,
erhvervs mæssige interessegrupper, eller
andre former for partier, folkegrupper eller
enkeltpersoner.

Adresse in der Bundesrepublik:

Schiffbrücke 42, D-2390 Flensburg.

Adresse i Danmark:

Postboks 209, DK-6400 Sønderborg.



Abonnement

»Slesvigland« wird in SCHLESWIG
(dem Gebiet zwischen der Eider und der
deutsch-dänischen Grenze) an alle
Haushalte verteilt.
Interessenten *außerhalb* Schlesiws sowie
Empfänger der Postwurfsendung in
Schleswig, die ein Extra-Abonnement als
Drucksache zugestellt haben möchten,
können ein Abonnement abschließen. Der
Preis beträgt DM 10.

Abonnementsadresse:

in der Bundesrepublik:
Schiffbrücke 42
D-2390 Flensburg
Postcheckkonto: Hamburg 34800-202

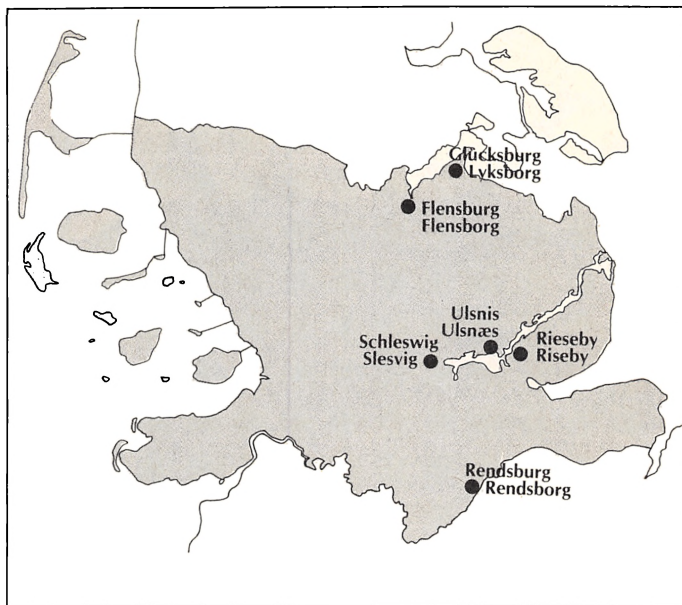
Bor De udenfor området mellem Ejderen og
den dansk-tyske grænse eller som bosat i
SLESVIG, kan De tegne et årsabonnement:
Pris 30 kr.

Bestilling:

Postboks 209
DK-6400 Sønderborg
Postgiro nr. 4 35 02 94

Titelseite/Forside:

Foto: Luckow
Niehuser See
Søen i Nyhus



Inhalt / Indhold

Unsere SCHLESWIGsche Heimat

Vor SLESVIGske hjemstavn

3-4

Sagen und Ortsnamen

Sagn og stednavne

5

Die Kirche in Ulsnis

Ulsnæs kirke

6-9

Die Ebenen Mittelschlesiws

Den mellemslesvigske slette

10-15

Der sogenannte Kaiser-Wilhelm Kanal

Den såkaldte Kaiser-Wilhelm Kanal

18-23

Bismarcks Stellungnahme zu dem neuen Kanal

Bismarcks mening om den nye kanal

21

Die Erinnerungen einer süderjütischen Dame

En sønderjydsk dames erindringer

24-26

Skandal im Kloster

Skandale i klosteret

27-30

Die nächste Ausgabe von »Slesvigland«

erscheint am 1. März 1985.

Næste nummer af »Slesvigland« udkommer 1. marts 1985.

Unsere SCHLESWIGISCHE Heimat

Vor SLESVIGSKE hjemstavn

Wenn wir mit der Frage konfrontiert werden, wieviel wir eigentlich über unsere SCHLESWIGSche Heimat wissen, werden etliche von uns sicherlich in Verlegenheit geraten.

Die meisten von uns sind sich wahrscheinlich im klaren darüber, daß wir nur über ein dürftiges Wissen verfügen, was unser Heimatgebiet SCHLESWIG anbelangt.

Es ist uns gegenwärtig, daß man es in den Schulen des öfteren versäumt hat, uns ausreichend über unsere Heimat zu informieren.

Wir wissen weit mehr von anderen Ländern und Gegenden, nur eben zu wenig über unsere eigene Geschichte. »Slesvigland« hat es sich zur vornehmlichsten Aufgabe gemacht, über die Geschichte SCHLESWIGs zu informieren, gerade weil es auf diesem Gebiet so viele Versäumnisse gegeben hat.

Und wie verhält es sich, wenn wir die SCHLESWIGSche Landschaft betrachten? Kennen wir die Förden, die vielen schönen Gegenden der Küste Angelns, das fruchtbare Angeln oder die Schlei, an der die Stadt Schleswig liegt?

Kennen wir Schwansen und die Küststrecke nach Eckernförde oder das Gebiet entlang der Nordseite der Eider bis nach St. Peter oder die Nordsee mit ihren Städten, Deichen und Halligen?

Viele von uns begeben sich als Touristen in ferne Länder, um dort zahlreiche neue und interessante Eindrücke zu gewinnen und erhalten dort ebenfalls Informationen und Erklärungen über die Besonderheiten dieser Länder.

Solche Erlebnisse sind meistens eindrucksvoll und interessant. Aber wie steht es nun mit unserer eigenen Heimat – hier, wo wir tagtäglich wohnen und leben? Hierüber wissen wir allzuoft nur sehr wenig.

Sie können sich dessen gewiß sein, daß jeder Tourist, der SCHLESWIG kennenlernt, sich an einer Rundreise in diesem Gebiet begeistern würde. ▶

Stillet overfor spørgsmålet om, hvor meget vi egentlig ved om vor SLESVIGSke hjemstavn, vil adskillige af os givetvis komme i en vis forlegenhed.

De fleste er nok klar over, at de kun i utilstrækkelig grad har erhvervet sig viden om SLESVIG. Vi føler, at man i skolerne tit har forsømt at formidle os nok viden om vor egen hjemstavn. Vi har lært adskilligt om andre lande og egne, men just ikke om vor egen historie. »Slesvigland« betragter det som sin fornemste opgave at informere om SLESVIGs historie, netop fordi der er blevet forsømt meget på dette område.

Og hvordan ser det ud med vor SLESVIGSke land? Kender vi dets fjorde, de mange smukke steder langs Angels kyst, det frodige Angel, eller Slien langs nordsiden mod Slesvig by? Kender vi Svans og kysten forbi Egernførde, eller området langs Ejderens nordside til St. Peter, Vesterhavskysten og dens byer, diger og halliger?

Mange af os rejser som turister i fjerne lande, og får der en mængde nye og spændende indtryk, får oplysninger om og forklaringer på disse landes særpræg. Sådanne oplevelser er som regel imponerende og interessante. Men vor egen hjemstavn – her hvor vi til daglig bor og lever – ved vi tit kun alt for lidt om. ▶



Wenn Sie, lieber Leser, aus Bayern, aus der Schweiz oder aus Frankreich als »fremder« Tourist unsere SCHLESWIGsche Heimat erlebten, würden Sie mit dem Gefühl heimkehren, eine herausragende Reise gemacht zu haben, die reich an interessanten Erlebnissen und Eindrücken gewesen wäre.

Wir SCHLESWIGer sollten, jedesmal wenn sich für uns eine solche Gelegenheit ergibt, eine derartige ausgiebige und eindrucksvolle »Touristen-Reise« in unserer Heimat vornehmen.

»Slesvigland« wird daher auch in diesem Jahr sowohl durch Beiträge über und Bilder von unserer Heimat den Versuch unternehmen, das Interesse unserer Leser zu wecken, selber unser SCHLESWIGer Land zu erleben und zu genießen. ★★★

Vær forvisset om, at enhver turist, der færdes i SLESVIG, ville blive begejstret for en rundrejse i dette område. Hvis De, kære læser, var fra Bayern, Schweiz eller Frankrig, og De som »fremmed« turist betragtede vores SLESVIGske hjemstavn, ville De sidenhen komme hjem fra en »alle tiders« rejse, rig på spændende oplevelser og indtryk. Vi SLESVIGere burde, hver gang vi har lejlighed til det, tage på en sådan lang og oplevelsesrig »turistrejse« i vores hjemstavn.

»Slesvigland« vil derfor også i dette år, både gennem artikler og billeder fra vor hjemstavn, forsøge sig på at vække Deres interesse for selv at tage ud og nyde vort SLESVIGske land. ★★★



An der Schleifoto: Oldag

Ved Slien

Sagen und Ortsnamen

Ulsnis und Rieseby

...
ine wenig bekannte Sage (hier nach der Schrift
»600 Jahre Kirche in Ulsnis« wiedergegeben)
lautet folgendermaßen:

»In der Nähe des heutigen Dorfes Ulsnis wohnte einst ein mächtiger Riese, den man wegen seines Alters den Alten nannte. Sein Sohn war ihm an Größe und Kraft noch weit überlegen. Um von seinem Vater unabhängig zu sein, watete er durch die Schlei und wohnte in der Gegend von Rieseby. Mehrmals kam es aber vor, daß die beiden sich über die Schlei beschimpften und mit Felsblöcken bewarfen. Aber der Streit brach erst recht aus, als der Alte bei Ulsnis anfang, eine Kirche zu bauen. Der Sohn bemerkte von seinem Berg in der Nähe seines Wohnortes alles, was sein Vater machte. Er wollte ihm nicht nachstehen, und so baute er eine Kirche, die noch höher und schöner sein sollte. Als der Alte dieses von einer Anhöhe aus merkte, rief er seinem Sohn bittere Vorwürfe zu. Bald gerieten beide in Wut und warfen mit den größten Blöcken, die sie auf den Feldern fanden, nacheinander. Die hohen Türme der Kirchen waren bald niedergeworfen und dadurch die Wut noch größer geworden. Gleichzeitig wurden beide von einem Stein getroffen, so daß sie tödlich verletzt zu Boden sanken und bald starben. Der Alte fiel mit dem Kopf in die Schlei hinaus, und dadurch bildete sich die Halbinsel Nes am Gunnebyer Noor, und nach dem Alten nannte man den Ort Ulsnis. Den Wohnort des Jüngeren nannte man Rieseby.«

Viele unserer Sagen haben als Erklärung für sonst Unerklärliches dienen sollen; so ist es auch mit dieser Sage, die sich nicht auf ein Einzelphänomen beschränkt, sondern sowohl den Hintergrund für landschaftliche Verhältnisse, die Umstände beim Bau der beiden Kirchen als auch die Erklärung für die Ortsnamen Ulsnis und Rieseby gibt.

Das erste Glied des Namens Ulsnis ist Ulf oder Ulv und das zweite -nis (dänisch næs), eine gewöhnliche Bezeichnung für einen Küstenvorsprung. Das erste Glied könnte sowohl der Männernamen Ulf als auch der Tiername Wolf (dänisch ulv) sein. Das Genetiv-S scheint aber auf einen Personennamen zu deuten. Rieseby hat als zweites Glied das alte dänische -by, die gängige Bezeichnung für Dorf/Kleinstadt. Die Vorsilbe Riese hat nichts mit einem Riesen zu tun, sondern es ist das dänische Wort für Reisig bzw. für Gebüsch. Rieseby ist also das Dorf beim Gebüsch. ■

Sagn og stednavne

Ulsnæs og Riseby



Et ikke særligt kendt sagn (her gengivet efter
»600 Jahre Kirche in Ulsnis«) lyder:

»I nærheden af den nuværende landsby Ulsnæs boede engang en mægtig kæmpe, som man på grund af hans alder kaldte »Den gamle«. Hans søn var ham langt overlegen i kraft og størrelse. For at blive uafhængig af sin far vadede han over Slien og slog sig ned i nærheden af Riseby. Men flere gange skete det, at de to skændtes tværs over Slien og kastede store klippeblokke efter hinanden. Men striden brød først rigtigt ud, da den gamle begyndte at bygge en kirke ved Ulsnæs. Sønnen bemærkede fra sit bjerg i nærheden af sit hus alt, hvad hans far foretog sig. Han ville ikke stå tilbage for ham, og derfor byggede han en kirke, der skulle være endnu højere og smukkere. Da den gamle så det fra sin bakke, råbte han grove skældsord efter sin søn. Snart blev de begge rasende og kastede de største sten, de kunne finde på markerne, efter hinanden. Kirkernes høje tårne var snart slået ned, og derved blev raseriet endnu større. På samme tid blev de begge ramt af en sten, så at de dødeligt såret sank til jorden og snart efter døde. Den gamle faldt med hovedet ud i Slien, og derved dannedes Næs i Gunneby Nor, og stedet kaldtes efter den gamle for Ulsnæs. Stedet, hvor sønnen havde boet kaldte man Riseby.

Mange af vore sagn har skullet tjene til forklaring af ellers uforklarlige ting; således også dette, der ikke indskrænker sig til et enkeltfænomen, men både »redegør« for landskabelige forhold, for omstændighederne ved to kirkers opførelse samt for stednavnene Ulsnæs og Riseby.

Ulsnæs er sammensat af forleddet Ulf eller Ulv samt efterleddet -næs, der er almindelig betegnelse for et kystfremspring. Forleddet kunne være både mandnavnet Ulf og dyrenavnet ulv, men genitivs s'et sandsynliggør, at der er tale om et personnavn.

Riseby har som efterled det gamle danske -by, der normalt betegner landsby. Forstavelsen har intet med det tyske Riese (kæmpe) at gøre, men er det danske ord ris, der betyder mindre kratkov. Riseby er altså landsbyen ved kratset. ■

In der letzten Nummer von »Slesvigland« sind die Kirche von Ulsnis und der plastische Schmuck des Portals besprochen worden. Hier sollen noch zwei romanische Reliefsteine behandelt werden, die beim Umbau der Kirche im Jahre 1796 ihren jetzigen Platz in der östlichen Verlängerung des Schiffes erhielten. Unter anderem drängen sich dem Betrachter folgende Fragen auf: Wo hatten diese Steine ihren ursprünglichen Platz, und welche Bedeutung hatten diese Darstellungen?

Der Stein von der südöstlichen Ecke des Kirchenschiffes ist auffällig länglich; nur die eine Hälfte weist eine bildliche Darstellung auf, während die andere Hälfte leer ist. Das verhältnismäßig flache Relief zeigt einen Mann und eine Frau, die sich umarmen. Die Frau hat langes Haar und trägt eine langes, faltenreiches Kleid mit sehr weiten Ärmeln. Der langbärtige Mann ist mit einem halblangen, faltigen Gewand und mit knöchelhohem Schuhwerk bekleidet.

Wen sollen die beiden Figuren darstellen, und warum befinden sie sich an der Kirchenwand?

Die einfachste Erklärung, es handele sich um eine Darstellung des frommen Paares, das die Kirche gestiftet hat, wird von einigen Interpreten abgelehnt, weil die Haltung des Paares zu intim sei, um noch »fromm« heißen zu können. Hier ist noch anzumerken, daß das typische Stifterbild die Personen mit demütigen Gebärden und mit einem Modell der Kirche darstellt, so wie es z.B. auf dem Tympanonrelief des Schleswiger Doms zu sehen ist. Die Darstellung aus Ulsnis ist auch als ein abschreckendes Bild aufgefaßt worden, das die Gemeinde vor einer der sieben Todsünden, luxuria, der Wollust, warnen sollte. Selbst beim besten Willen kann wohl ein moderner Betrachter nichts Anstößiges oder Abschreckendes in der Zärtlichkeit sehen, die dieses erwachsene Paar füreinander ausdrückt. Auch waren die Menschen des Mittelalters bei Luxuria-Darstellungen an wesentlich härtere Kost gewöhnt (vgl. z.B. die Besprechung des Taufsteins von Husby in »Slesvigland«, Nr. 5/84). ▶



I forrige nummer af Slesvigland omtales Ulsnæs kirke og dens portalskulptur. Her skal behandles endnu to romanske billedsten, der ved kirkens ombygning i 1796 fik deres nuværende plads i skibets forlængelse mod øst. Nogle af de spørgsmål, der trænger sig på, er, hvor har disse sten oprindeligt været anbragt, og hvilket budskab har de haft?

Stenen på skibets sydøstlige hjørne er ret langstrakt; kun dens ene halvdel er blank. Det ret lave relief viser en mand og en kvinde, der omfavner hinanden. Kvinden har langt hår og er iført en lang foldet kjole med nedhængende ærmer. Den langskæggede mand er i halvlangt foldeskørt og ankelhøje »støvler«.

Hvem er de, og hvad har de at gøre på kirkens mur?

Den enkleste forklaring, at der skulle være tale om et billede af kirkens fromme stifterpar, afvises af nogle, fordi parrets stilling er for intim til at være »from« – dertil skal føjes, at det typiske stifterbillede er fremstillet med ydmyge lader og en model af kirken, som f.eks. på tympanonrelieffet på domkirken i Slesvig. Ulsnæsbilledet har også været forklaret som et skræmmebillede, der skulle advare menigheden mod en af de syv dødsynder: luxuria eller vellysten. Selv ikke med vilje dertil kan vel en moderne betragter se noget anstødeligt eller skræmmende ved dette voksne pars udtryk for gensidig ømhed. Også middelaldermennesket har i forbindelse med luxuria-billeder været vant til anden skrap kost (jvf. f.eks. Husby-fonten, omtalt i Slesvigland nr. 5/84).

Da hverken stifterbillede eller skræmmebillede forekommer sandsynliggjort, må man overveje om der kan være andre muligheder. Det var i romansk tid ikke usædvanligt, at man valgte en gammeltestamentlig scene som forbillede for en nytestamentlig eller som forbillede for et af kirkens ritualer. Det gamle Testamente rummer flere forbilledige ægtepar. Desuden må man tænke på Joakim og Anna, Jomfru Marias forældre, der har været populære motiver i den kristne billedkunst.

Måske kommer man gådens løsning lidt nærmere ▶



Da sich weder die Erklärung der Darstellung als Stifterbild noch die als abschreckendes Beispiel wahrscheinlich machen läßt, muß man andere Erklärungsmöglichkeiten in die Überlegungen einbeziehen. Es war in der Zeit der Romanik nicht ungewöhnlich, daß man eine alttestamentliche Szene als Vorbild einer neutestamentlichen oder eines kirchlichen Ritus sah. Im Alten Testament kommen viele vorbildliche Ehepaare vor. Außerdem könnte man an Joachim und Anna, die Eltern der Jungfrau Maria denken, die in der christlichen Kunst ein beliebtes Motiv gewesen sind.

Vielleicht kommt man der Lösung des Rätsels dadurch etwas näher, daß man sich über den ursprünglichen Standort des Reliefs Gedanken macht. Obwohl es keine Regel ohne Ausnahme gibt, war es normalerweise so, daß in der Romanik die wichtigsten Bildwerke, die einer Kirche zum Schmuck dienten, an den Eingängen konzentriert waren. In Ulsnis ist der Südeingang erhalten und in Gebrauch, während das Nordportal schon längst seine Funktion als Fraueneingang verloren hat und geschlossen worden ist.

In alter Zeit war die Trauungszeremonie mit dem Nordeingang verbunden. Aus der Kirche kommend, traute der Priester das Brautpaar, das sich vom Kirchhof her näherte, auf der Schwelle des Nordeingangs. Sieht man die unmittelbare Aussage des Reliefs im Lichte dieses Brauches, so wird man eher geneigt sein, in dem dargestellten Paar ein Vorbild für Eheleute zu sehen als ein Stifterbild oder gar ein abschreckendes Beispiel.

Wenden wir uns dem Reliefblock zu, einem Eckstein, der nach Nordosten weist; hier kann man der

Phantasie fast freien Lauf gewähren. Als Eckstein hat er zwei Bildflächen. Gegen Osten befindet sich eine nackte, langhaarige Figur. Sie ist bartlos und verdeckt mit der rechten Hand ihr Geschlecht. Ihre Stellung ist eigenartig, denn das rechte Bein ist gespreizt, während das linke nach außen u-förmig gebogen ist und von der einen Hand am »Fuß« umschlossen wird. Die Hände sind gut ausgearbeitet mit deutlich erkennbaren Fingern, während die Füße eher undeutlich sind. Die Figur wird häufig als Sirene gedeutet – ein Meerungeheuer mit menschlichem Körper und einem Fischschwanz, das aus der Tiefe Menschen ins Unglück zu locken versucht.

Die andere Seite ist nicht minder rätselhaft. Auf ihr ist eine Frauengestalt mit einem Langen Rock dargestellt. Diese beugt sich so weit nach hinten über, daß Haare und Hände den Boden erreichen, während die Stelle, die in etwa dem Nabel entspricht, den höchsten Punkt der Figur bildet.

Die Gestalt ist von einigen als Akrobat oder als die tanzende Salomé, die unheilbringende Tochter des Königs Herodes, gedeutet worden. Andere haben in dieser Figur einen kraft- und leblosen Menschen erkennen wollen, und zwar einen, der den verführerischen Rufen der Sirene gefolgt war und dabei ertrunken ist.

Noch ein weiterer Deutungsversuch soll herangezogen werden, nicht etwa, weil er wahrscheinlicher ist, aber als Zeugnis dafür, daß diese beinahe 800 Jahre alten Figuren nach wie vor unsere Gedanken und unsere Phantasie anregen können. Die Deutung läuft darauf hinaus, daß dies eine Illustration zu einem der alten dänischen Volkslieder ist, nämlich »Agnete und der Wassermann«. Der Wassermann wäre demnach die Figur mit den eigenartigen »Beinen«.

Vergleicht man diesen Eckstein mit dem oben besprochenen Bild des Ehepaares, besteht kein Grund, daran zu zweifeln, daß der gleiche Steinmetz sie gehauen hat. Er hat zwar keine individualisierten Porträts geschaffen, aber er hat es vermocht, auf unzweideutige Art das Weibliche und das Männliche herauszuarbeiten. Die Deutung der Reliefs als Illustration zu »Agnete und der Wassermann« ist nicht haltbar, schon allein aus dem Grund, daß der »Wassermann« durch Bartlosigkeit und langes Haar deutlich als Frau dargestellt ist.

Der unmittelbare Zugang zu dem Denken des Mittelalters ist verlorengegangen, aber die Bilder sind aufgrund ihrer dramatischen und bildnerischen Aussagekraft auch für einen heutigen Kirchenbesucher anziehend und interessant.

Jane Bossen

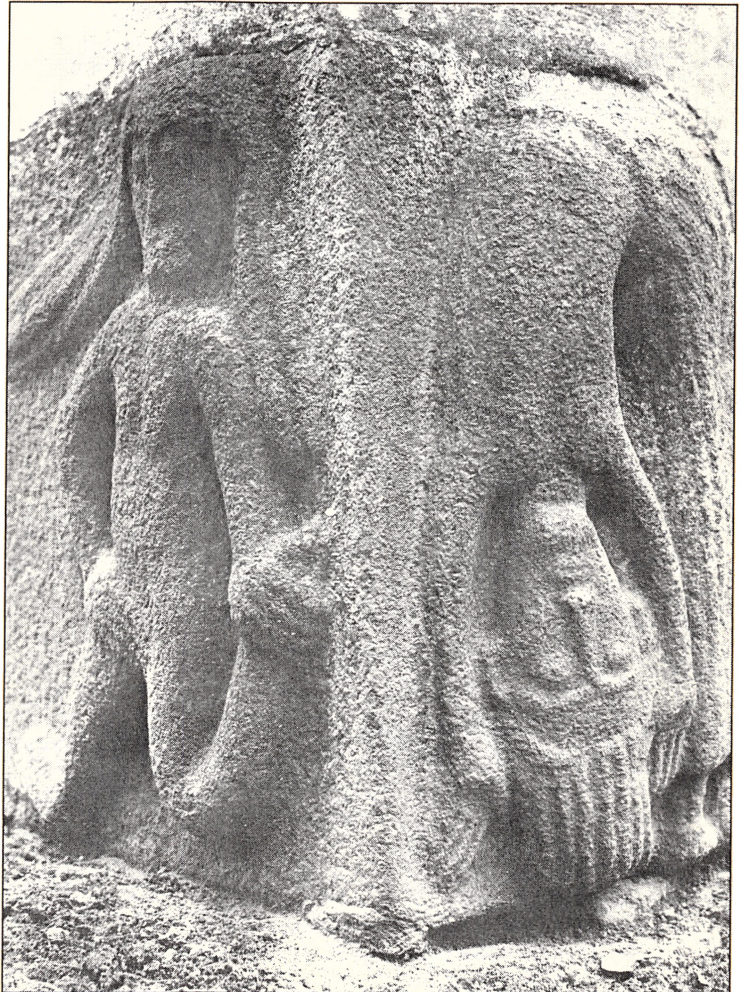
ved at overveje, hvor stenen oprindelig kan have haft sin plads. Skønt ingen regel er uden undtagelser, var det normalt, at man i romansk tid samlede en kirkebygningens vigtigste udsmykning omkring indgangene. I Ulsnæs er sydportalen intakt og i brug, medens nordportalen forlængst har mistet sin funktion som kvindedør og er blevet lukket. Til nordportalen var vielsesceremonien i gammel tid knyttet. Præsten, der kom inde fra kirken, viede på tærsklen til nordindgangen brudeparret, der kom udefra kirkegården. Holder man denne skik sammen med billedstenens umiddelbare udsagn, falder det vel lettere at se parret som et forbillede for ægtefolk end som stiftere eller som skræmmebillede.

Vender vi os mod den billedkvader, der sidder om hjørnesten mod nordøst, får fantasien næsten frit spil. Som hjørnesten har den to billedfelter. Mod øst ses en nøgen, langhåret figur. Den er skægløs og dækker med højre hånd over kønnet. Dens stilling er underlig – det højre ben spjætter lidt ud, medens det venstre er ledeløst bøjet og holdt ved »foden« af den ene hånd. Hænderne er veldefinerede med tydeligt markerede fingre, medens fødderne er lidt ubestemmelige. Figuren forklares ofte som en sirene – et havuhyre med menneskekrop og fiskehale, der fra dybet søger at lokke mennesket i ulykke.

Den anden side er ikke mindre gådefuld. På den ses en kvindeskikkelse med et langt skørt. Hun er bøjet så kraftigt bagover, at hår og hænder når jorden, medens et punkt nogenlunde svarede til navlen, markerer dens øverste punkt. Skikkelsen er af nogle blevet udlagt som en akrobat eller som den dansende Salome, kong Herodes' ulykkesbringende datter. Andre har villet se figuren som et slapt og livløst menneske – som en, der var druknet efter at have fulgt sirenenes forføriske kalden. Endnu et tolkningsforsøg skal fremdrages – ikke fordi det er sandsynligt, men fordi det er et vidnesbyrd om, at disse henved 800 år gamle billedleder stadig kan sætte fantasi og

tanker i sving. Det går ud på, at der skulle være tale om en »illustration« til en af de gamle danske folkeviser: »Agnete og Havmanden«. Havmanden skulle altså være figuren med de mærkelige »ben«. Sammenligner man hjørnekvaderen med det netop omtalte billede af ægteparret, er der god grund til at tro, at den samme stenmester har lavet dem. Individualiserede portrætter har han ikke skabt, men han har fomået utvetydigt at redegøre for det feminine og det maskuline. »Agnete og Havmanden« er som forklaringen ikke holdbar, alene af den grund at »havmanden« af skægløsheden og det lange hår tydeligt er karakteriseret som en kvinde.

Den umiddelbare kontakt med middelalderens tankesæt er gået tabt, men billederne er lokkende og spændende også for en nutidig kirkebesøgende i deres drama og deres billedmæssige styrke. ■



Die Ebenen Mittelschleswigs

Von Erik Skram: »*Jenseits der Grenze*«. (1888)

In seinem Buch »Hinsides Grænsen« (Jenseits der Grenze) aus dem Jahre 1888 erzählt Erik Skram: *Fährt man mit der Eisenbahn von Flensburg nach Tondern, passiert man zunächst die weniger schönen Gebiete der Halbinsel: überall Heide und flache, baumlose Strecken. Es dauert allerdings nicht lange, bevor man große grasbewachsene Ebenen vor sich hat, wo eine Menge große, gescheckte Rinder, jeweils zu zweit zusammengekoppelt, grasen. Der Anblick läßt auf Wohlstand schließen; der kargere Teil der Ebene befindet sich weiter nördlich. Und weiter schreibt Skram:*

Memoria Bestialis

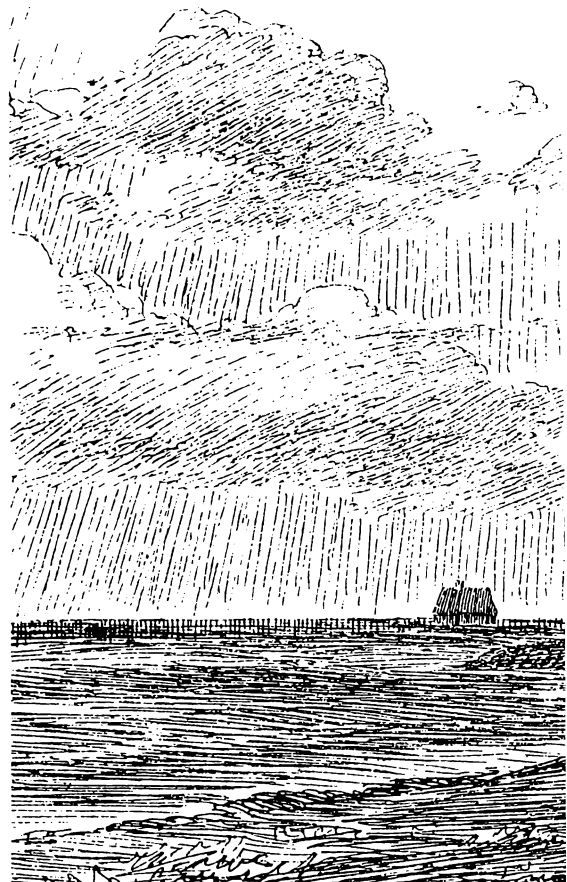
Genau hier auf der mittelschleswigschen Ebene ist die merkwürdige »memoria bestialis« (Erinnerungsvermögen an Tiere), die Pastor Johannes Kok in einer Schilderung aus dem Jahre 1858 beschreibt, besonders ausgeprägt: »Wenn sie einmal ein Stück Vieh gesehen haben, sind sie imstande, es unter hunderts anderen wiederzuerkennen und selbst nach langer Zeit sein Aussehen zu beschreiben«.

»Die Viehmärkte, von denen unglaublich viele in Tondern und Husum abgehalten werden, spielen eine überaus wichtige Rolle im Leben der meisten Bauern, und sie kosten sowohl viel Geld als auch Zeit, die zu Hause nützlicher angewendet werden könnten. Zumindest haben sie nun einmal den Stellenwert, den die Olympischen Spiele für die Griechen und die Feste in Jerusalem für die Juden hatten. Darum versäumt es ein einigermaßen wohlhabender Mann fast nie, den Markt zu besuchen, obwohl er weder etwas zu kaufen noch zu verkaufen gedenkt«.

Vorsehung und Schicksalsglaube

Die Beschreibung Koks trifft bis auf den heutigen Tag zu, ebenso wie seine Charakterisierung der Bevölkerung als »ernst und still«. Es handelt sich um einen schwerfälligeren Menschenschlag als den auf Als und in Sundeved, der trotz seines bedächtigen Wesens zu Scherzen aufgelegt ist. Aber wenn derselbe Verfasser die Bauern als »religiös« bezeichnet, sollte man das mit einer gewissen Zurückhaltung aufnehmen. Diesbezüglich ist es besser, sich an die

Beobachtungen zu halten, die Pastor H. F. Feilberg im gleichen Zeitraum über die Bauern dieser Gegend angestellt hat. Er ist nur auf »geringen Kirchenbesuch« bei ihnen gestoßen und sagt, daß man von einer »religiösen Erweckung« in dieser Gegend nicht sprechen könne. Ein allgemeiner Glaube an Gott und die Vorsehung ist vorhanden, der mit einem verbreiteten unanfechtbaren Schicksalsglauben verbunden ist. Keiner entgeht seinem Schicksal. Eine Frau gebiert die Kinder, die sie bekommen soll, ►



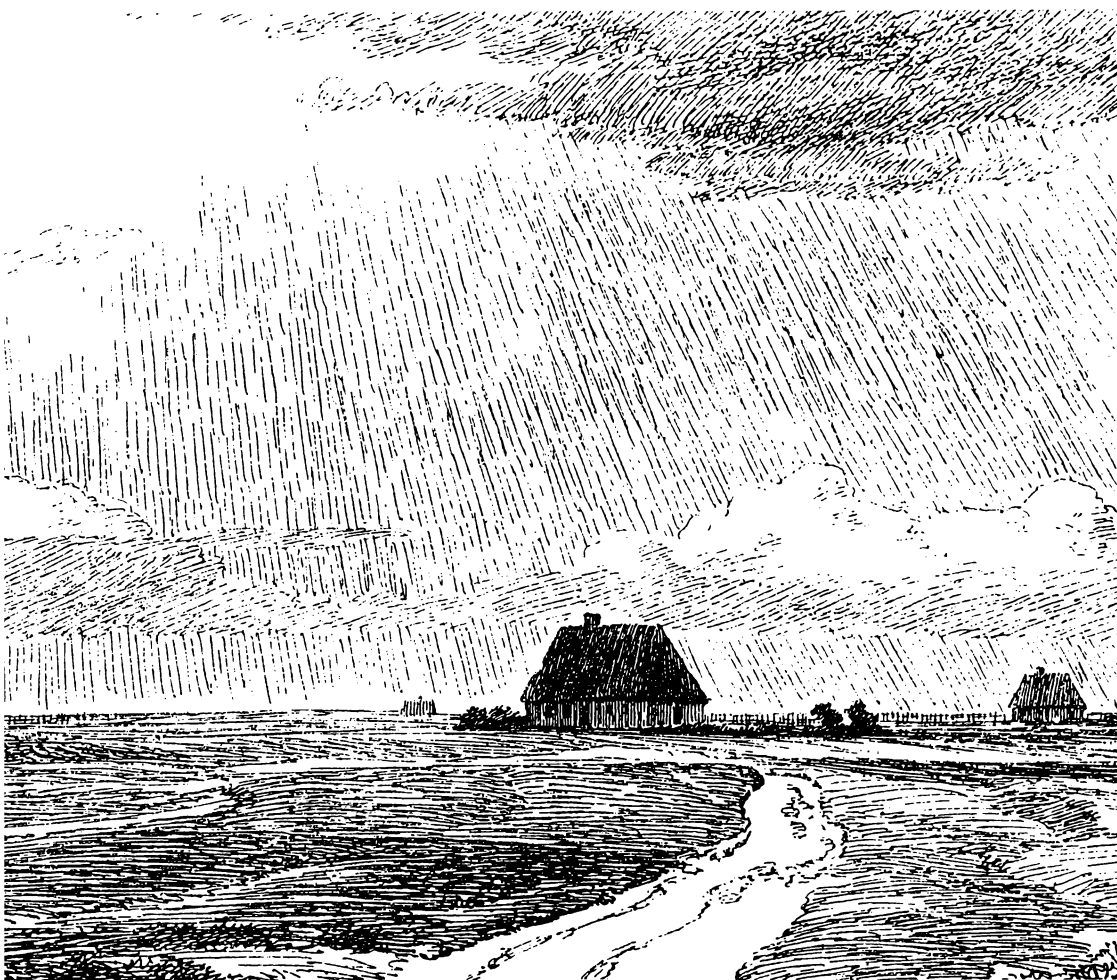
Den mellemslesvigske slette

Fra Erik Skram: »*Hinsides Grænsen*«. (1888)

I året 1888 fortæller Erik Skram i bogen »Hinsides Grænsen«: *Går man på jernbanen fra Flensborg til Tønder, stryger man i begyndelsen over halvøen på et af dennes mindst pyntelige steder: hede og flade, træløse strækninger overalt. Det varer imidlertid ikke længe, før man har store græssletter for sig, hvor en mængde broget og stort kødkvæg går sammenkoblet to og to. Det ser rigt ud; den fattige del af sletten ligger også længere nord på.* Og Skram fortsætter:

Memoria bestialis

Det er her inde på »den mellemslesvigske slette«, at den af pastor Johannes Kok i en skildring fra 1858 omtalte mærkelige »memoria bestialis« (hukommelse for kvæg) hos bønderne findes særlig udpræget: »når de har set et kreatur en gang, er de i stand til at genkende det mellem hundrede andre og kan efter lang tids forløb beskrive dets udseende«. »Kvægmarkederne af hvilke der holdes en utrolig mængde i Tønder og Husum, spiller en overordentlig vigtig ►



und diese beruhigende oder, wenn man so will, abschreckende Vorstellung wird auch auf die unverheirateten Mädchen übertragen.

»Jösses Christus«

»Das Sündenbewußtsein ist nicht besonders ausgeprägt«, sagt Pastor Feilberg, und deshalb besteht auch keine Angst vor einer Strafe nach dem Tod. »Er ist glücklich, er ist erlöst«. »Sie bat darum, bald ruhen zu dürfen.« »Wer auf einem Kirchhof liegt, liegt gut« usw. Der Pastor hat nur im Ausruf »Jösses Christus« den Namen Christi auf den Lippen der Bauern vernommen, »und für den Heiligen Geist scheint im alltäglichen Denken kein Raum zu sein.«*

Mit der alten dänischen Zeit vertraut

Diese Bemerkungen sind 30 Jahre alt, aber man wird sich noch an den meisten Orten hier im Landesinnern davon überzeugen können, wie zutreffend der hervorragende Sprachforscher dies erkannt hat. Die Anhänger Grundtvigs, die an mehreren Orten mitten im Land freie Kirchengemeinden gebildet hatten, sind nicht so weit nach Süden vorgedrungen, und obwohl man hier zwischen Tondern und Flensburg den deutschstämmigen Pfarrern gegenüber nicht so feindlich eingestellt ist wie an anderen Orten – wo man von alters her gut mit der alten dänischen Zeit vertraut war –, so kann in dieser Gegend auch jetzt ein Pfarrer nur ausnahmsweise als wirklich geistiges Leitbild vor die Gemeinde treten. Man behilft sich mit dem bißchen Christentum und Heidentum, das man von den Vätern ererbt hat.

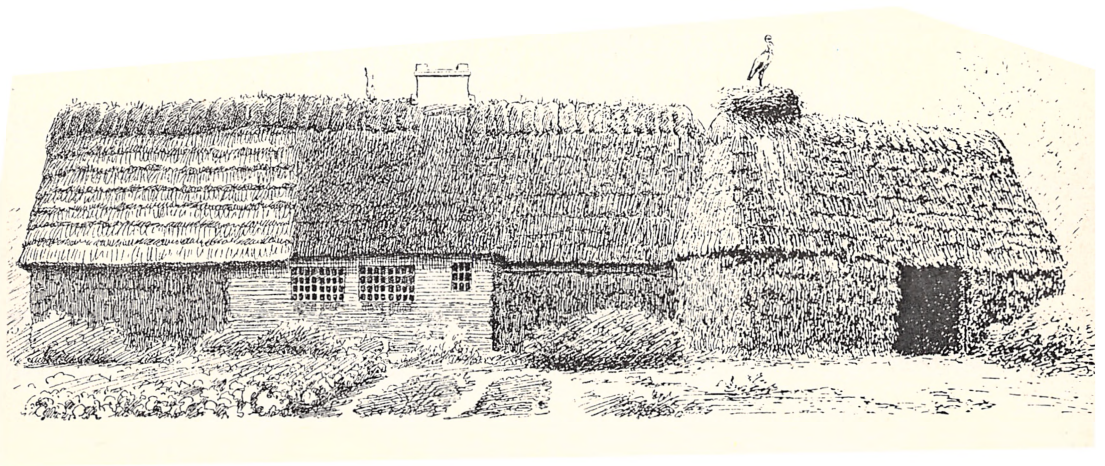
Kolbolde - Hexen - Drachen

Der Aberglaube in seiner naivsten Ausprägung mit Vorstellungen über Erdgeister, Kkolbolde, Nis Pugh, Drachen, Hexen, Gespenster usw. ist natürlich hier wie anderswo im Aussterben begriffen – obwohl es draußen auf der richtigen Heide noch bedeutende Spuren geben soll – kommt man aber auf Vorzeichen und Warnungen, »semperti« (Sympathie) oder Sehergabe, zu sprechen, dann erhellt sich der Blick der meisten; denn daran glaubt man in größerem Umfange und mit einer ganz anderen persönlichen Gewißheit als an das, was der Pfarrer predigt.

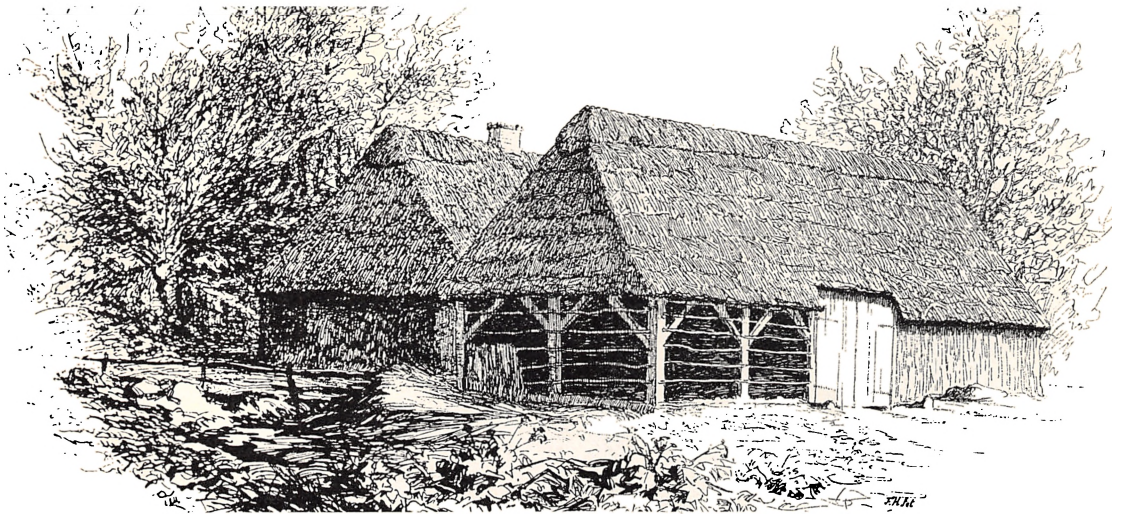
Nicht genau in dieser Gegend, sondern ein wenig nördlicher, wo ich mich längere Zeit zur Ruhe setzte, habe ich genug von derlei Dingen gehört, daß ich es wage, die Behauptung aufzustellen, daß keine Frau und wohl auch kaum ein Mann aus dem Bauernstand in Südjütland nicht an ein Vorzeichen im ursprünglichen Sinne des Wortes (voraussehen) glaubt. Häufig findet dieser Glaube seinen Ausdruck in den Erzählungen darüber, wie man den Danebrog von den Hünengräbern habe wehen sehen, und in den Schilderungen davon, daß mehrere Personen gleichzeitig kämpfende Truppen und Schlachtgetümmel beobachtet hätten.

Aber auch gewöhnliche Omen, wie Vorbrand u.a. gedeihen ausgezeichnet in der Bevölkerung. In dieser Hinsicht besteht wohl kaum ein sonderlicher Unterschied zwischen der Bevölkerung südlich und nördlich der Königsau. ▶

*) H. F. Feilberg: »Fra Heden«. Slesvigske Provinsialefterretninger.



Nach R. Mejborg. Das Gebiet zwischen Flensburg und Husum. Häuser und Scheune mit Heidegeflecht bekleidet.
Efter R. Mejborg. Egnen mellem Flensburg og Husum. Huse med lyngklædte vægge. Den forreste bygning er en lade.



Bauernhof, dessen Wände mit Heidegeflecht versehen sind.

Bondegård med lyngklædte vægge.

rolle i de fleste bønders liv og koster dem både mange penge og megen tid, der kunne anvendes fordelagtigere i hjemmet. Men de er nu en gang, for dem i det mindste, hvad de olympiske lege var for grækerne, og festerne i Jerusalem for jøderne. Derfor forsummer en nogenlunde velhavende mand sjældent noget marked, selv om han hverken har i sinde at købe eller sælge.«

Forsyn og skæbnetro

Skildringen passer den dag i dag, lige som også betegnelsen »stille og alvorlig« om befolkningen her. Det er en tungere folkerace end den på Als og i Sundved, der bag det sindige væsen er vel oplagt til spøg. Men når den samme forfatter kalder bønderne »religiøse«, må det forstås med nogen varsomhed. I så henseende gør man bedre i at holde sig til de iagttagelser, pastor H. F. Feilberg i samme tidsrum har anstillet over bønderne fra disse egne. Han har kun stødt på »ringe kirkegang« imellem dem, og siger, at her ikke kan være tale om »religiøs opvækkelse«. Der hersker en almindelig tro på en Gud og et forsyn, og dertil knytter sig en jævnt hen uangribelig skæbnetro. Ingen undgår sin skæbne. De børn, en kone skal have, får hun, og denne beroligende eller, om man vil, forskrækkende forestilling overføres også på de ugifte piger.

»Jøsses Kristus«

»Syndsbevidstheden er ikke stærkt fremtrædende«, siger pastor Feilberg, og derfor er der ikke frygt for straf efter døden. »Han er løkle, han er aløst«. »Hon baaj, om de raaj maast blyw godt mæ hind«. »Den, der ligger o æ kjærregård, ligger godt« o.s.v. Præ-

sten, har kun hørt Kristi navn på bøndernes læber i udråbet: »Jøsses Kristus«, »og for den Helligånd synes der i folkets sædvanlige tankegang ingen plads at være.«*

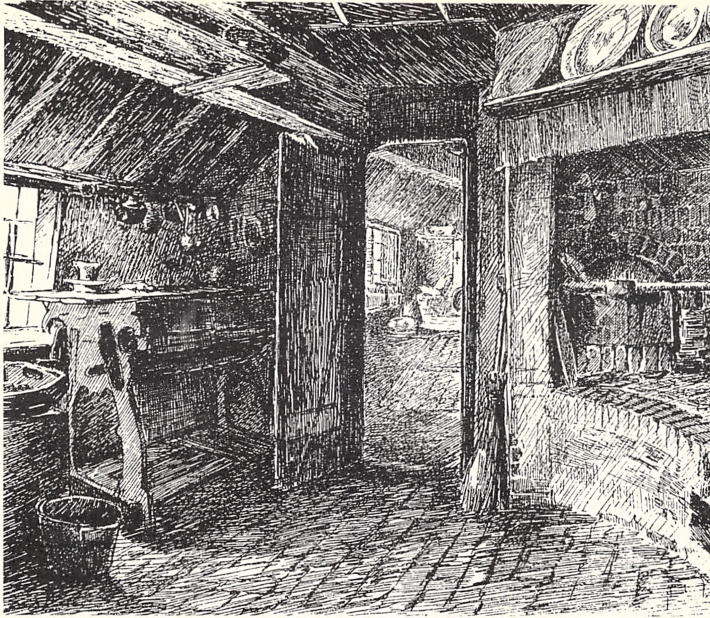
Godt vant med den ældre dansketid

Disse bemærkninger er tredive år gamle, men man vil endnu på de fleste steder her inde i landet kunne overbevise sig om, hvor rigtig den fremragende sprogforsker har set. Grundtvigianerne, som flere steder i midten af landet har dannet frimenigheder, har ikke nået så langt syd på, og om man end ikke her mellem Tønder og Flensborg er så ilde stemt imod de tyskfødte præster som andre steder – man har i så henseende været godt vant fra den ældre dansketid – så er det dog rent undtagelsesvis, at nu en præst kan optræde som virkelig åndelig formynd for menigheden. Man hjælper sig med den smule kristendom og hedenskab, man har arvet fra fædrene.

Trolde - hekse - drager

Overtroen i sin naiveste form med forestillinger om »underjordser«, trolde, Nis Pugh, drager, helse, genfærd o.s.v. er naturligvis her som andet steds ved at forsvinde – ude på den rigtige hede skal der dog være betydelige levninger endnu at spore – men kommer talen på varsler, »semperti« (sympati) eller spådomsgave, så lyser det op i de flestes blikke: på det tros der i langt større omfang og med en helt anderledes personlig forvisning end på det, som præsten præker om. Ikke just i denne egn, men lidt nordligere, hvor jeg slog mig længere til ro, har jeg ▶

*) H. F. Feilberg: »Fra Heden«. Slesvigske Provinziallettertinger.



Grütze - Grütze und Pökelfleisch

Es besteht ein auffälliger Unterschied zwischen den Bewohnern des harten Bodens in Mittelschleswig und denen der fetten Marschwiesen im Westen. Dort draußen sind die Menschen verhältnismäßig leicht zu bewegen, die Tränen sind bei ihnen nicht weit, und sie lachen gern.

Lediglich einmal im Jahr arbeiten sie wirklich hart, nämlich während der Heuernte, dann arbeiten sie aber auch doppelt so viel, wie ein Geestbauer sich selbst je zumuten würde. Ansonsten sind sie nur gedämpft energisch, eher träge als emsig, und ihre Forderungen an ein gutes Leben sind nicht gering. Insbesondere essen sie ausgezeichnetes Fleisch, was ihnen

bei der Aufzucht ihrer Ochsen leicht zugänglich ist.

Dagegen heißt es in der Geest Grütze und wieder Grütze und Pökelfleisch; Frischfleisch (und Suppe) kommt lediglich zu festlichen Anlässen auf den Tisch.

Stilles Selbstbewußtsein läßt sich aus den Blicken der Männer im Westen herauslesen.

Das Ideal des Mittelschleswigers: der Danebrog

Im östlichen Landesteil wird gerne mit ausgesuchtem Pferdegeschirr, schönen Möbeln, Schmuck und kostbaren Kleiderstoffen geprahlt, allerdings nicht mehr als bei den Bauern in den reichsten Gegenden des Königreichs. All dies kommt nur selten in den mittelschleswigschen Ebenen vor und ebensowenig bei den Bauern im Westen; jedoch hat man hier gute Wohnungen. Die hohen Zimmer haben Ölanstrich und Gardinen, die Tische sind mit schweren Decken und gefüllten Blumenschalen, die Wände mit Öldrucken von Frederik VII. und Grundtvig geschmückt.

Außerordentlich häufig trifft man in den Bauernhöfen in der Wohnstube auf kleine Danebrog-Fahnen, die in vielfältiger Weise die Wände schmücken. Diese kleinen Fahnen vermitteln eine Stimmung von der Art, wie sie in anderen Ländern mit Weihwasserschälchen an der Tür oder Heiligenbildern an der Wand verbunden ist, nur daß diese Dinge auf noch fernere Ideale hinweisen als die Fahne der Süderjüten. ■

Erik Skram

Der Schleswiger in der modernen Entwicklung vergessen

Ich neige zu der Annahme, daß der süderjütische Geestbauer in seinen Meinungen und Ansichten etwas altmodischer als der nordjütische ist. Dieser ist sicher so stur wie jener und nicht minder mißtrauisch; eine Antwort ohne Umschweife ist hier noch seltener als dort, auch hat man hier neue Verfahren im landwirtschaftlichen Betrieb zögernder eingeführt. Das verbreitete Zeitunglesen, die vielen öffentlichen Versammlungen, die sich in Nordjütland bis in die letzten Winkel des Landes erstrecken, fehlen hier völlig, und dadurch ist man im Zuge der modernen Entwicklung vergessen worden. Die Geister sind sich deshalb im großen und ganzen selbst überlassen gewesen.

Die alten Sprüche »So haben wir es immer gemacht«, und dieses und jenes »paßt nicht in unsere Gegend« spielen nach wie vor vielleicht die wichtigste Rolle bei allen Entscheidungen.

Dem Bauern der Geest und der Gegend südlich davon fehlt das Selbstbewußtsein, das man im Osten und Westen und in den fruchtbaren Gegenden des Nordens im mittleren Landesteil findet.

In der Begegnung mit den deutschen Behörden wird eher ausgewichen als positiver Widerstand geleistet. Ein Beobachter wird hier nicht so leicht – wie an so vielen anderen Orten in Süderjütland – die ansässige Bevölkerung als »stolz« charakterisieren, aber sie ist ein zäher, fleißiger, einfacher und einigermaßen wohlhabender Menschenschlag.

hørt nok af den slags ting til at vove den påstand, at der ikke er en kvinde og næppe mangan mand af bondestand i Sønderjylland, der ikke tror på varsler i god gammeldags betydning af ordet. Tit får dette et rørende udtryk i fortællingerne om, hvorledes man har set Dannebrog vaje fra kæmpehøjene, og i betretningen om flere personers samtidige jagttagelse af kæmpende troppemasser og slagtrummel. Men også almindelige varsler, som forbrand og sligt, har god trivsel i befolkningen. Der er i så henseende næppe synderlig forskel på folk syd og nord for Kongeåen.

Slesvigeren glemt i den moderne bevægelse

Jeg er tilbøjelig til at tro, at den sønderjyske slettebonde i meninger og vaner er mere gammeldags end den nørrejyske. Han er vel så stædig som denne og ikke mindre mistænksom, et ligefremt svar er en endnu større sjældenhed her end der, og man har været langsommere med at indføre nye fremgangsmåder i gårdens drift. Den megen avislæsning, de mange offentlige møder, der i Nørrejylland strækker sig til de fleste kroge i landet, mangler her nede, og man er derved lige som bleven glemt i den moderne bevægelse. Ånderne har nogenlunde fået lov til at skotte sig selv. Det gamle ord: »så'nt er vi van«, og det og det »passer int for vor gegend« spiller endnu fremdeles måske den vigtigste rolle ved alle afgørelser. Der er ikke den selvbevidsthed over bonden her inde på sletten og i syd, som man finder både i øst og vest og i de frugtbare egne nordligere i den midterste del af landet. I samkvemmet med de tyske myndigheder bøjes der hellere af end der ydes positiv modstand. En jagttager vil ikke her som så mange andre steder i Sønderjylland fristes til at bruge betegnelsen »stolt« om den befolkning, han støder på. Men en sejr, flittig, tarvelig og nok så velstående folkerace er det.

Grød - grød og saltmad

Der er påfaldende forskel på karakterne i midtslesvigs hårde jord og i de fede marskenge imod vest. Her ude er menneskene forholdsvis let bevægelige, der er ikke favne ned til deres tårers dyb, og de ler for et godt ord. De bestiller kun en gang om året for alvor noget, det er i høbjergningens tid, men så arbejder de også det dobbelte af, hvad en slettebonde byder sig selv, ellers er de lidet energiske, mere lade end foretagsomme, og de stiller ikke få fordringer til vellevnet. Navnlige spiser de udmærket kød, hvad de ved deres opdræt af stude har let ved at skaffe sig. Inde på sletten er det grød og grød og saltmad, der vanker; fersk kød (og suppe) forekommer kun ved gilderne. Rolig selvfølelse læser man endelig i hver mands blik ude i vest.

Mellemslesvigerens ideal: Dannebrog

Der er en del praleri på østlandet med fint seletøj, smukke møbler, kvindesmykker og rige stoffer i klæderne – dog næppe mere end blandt bønderne i de rigeste egne af kongeriget – det ser man kun lidt af på den mellemslesvigske slette og heller ikke hos vestlandets bønder, men boligerne her ude er gode, med høje, oliemalede værelser, gardiner, tæpper på bordene, fyldte blomsterskåle og olietryk af Frederik den syvende og af Grundtvig på væggene. I en mangfoldighed af bøndergårdene træffer man i dagligstuen på forskellig måde opstillet nogle små dannebrogslag til vægprydelse. Der følger med disse småflag en stemning af samme art som den, der i andre lande hæfter ved den sidste vievandsskål ved døren eller helgenbilledet på væggen, kun at disse sidste ting peger mod endnu fjernere idealer, end sønderjydernes flag gør det.



Wat ruust di win, wat sööst dat wäär,
wat höölt di kuule ään!
Wat äs di hämel, oors så kläär,
nü suurt an oors så wään.

Wie braust der Wind, wie rauscht das Meer,
wie heult der Abend kalt!
Wie ist der Himmel, sonst so klar,
nun schwarz und sonst so blau.

Hvor suser vinden, hvor bruser havet,
hvor hyler dæmringen kold!
Hvor er dog himlen, ellers så klar,
nu sort og ellers så blå.

*Üt/aus/af Johs. Hansen (1854 – 1877):
Harfstään/Herbstabend/Efterårsaften.
Diialekt foon'e Madelgooshiird/
Mittelgoesharder Mundart/
dialekt fra Mellemgøsherred.*



Der sogenannte Kaiser-Wilhelm Kanal

4

Hochbrücke bei Levensau.



Weniger als hundert Jahre, nachdem der Eiderkanal in Gebrauch genommen worden war, ließ die preußische Regierung in den späten 1870er Jahren Untersuchungen darüber anstellen, ob dieser Kanal entsprechend den hauptsächlich militärischen Bedürfnissen der Kriegsflotte instand gesetzt werden könnte.

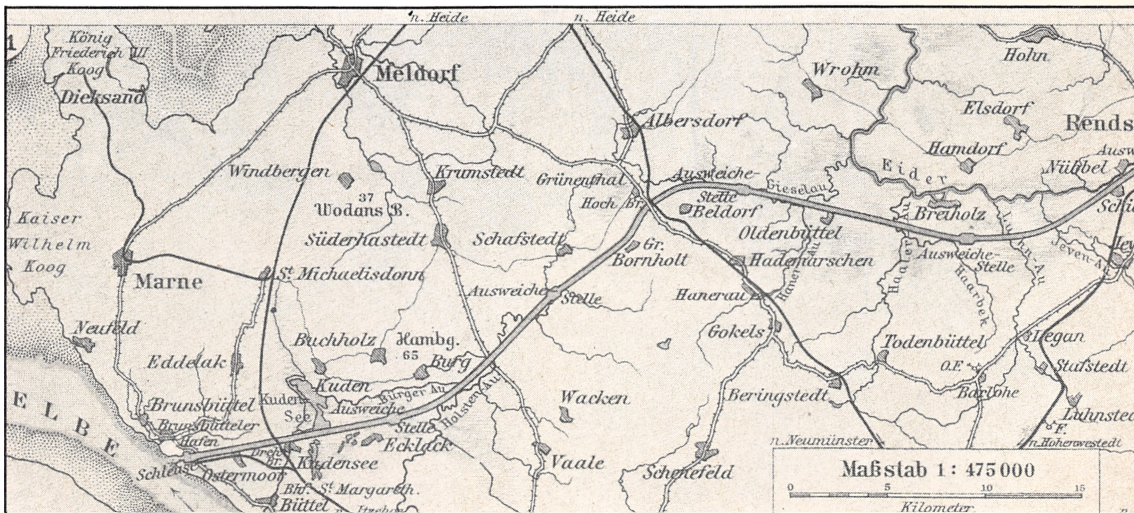
Doch bereits nach kurzer Zeit ergaben die Untersuchungen, daß der alte Eiderkanal für einen solchen Umbau ungeeignet war.

1878 legte der Hamburger Schiffsreeder Dahlström der Regierung ein Projekt eines Kanals von Brunsbüttel über Rendsburg nach Kiel vor und erhielt kurze Zeit später die Erlaubnis, mit den Vorarbeiten zu beginnen.

Im Jahre 1881 waren diese Arbeiten abgeschlossen, und wenig später gelangte das Reichsprojekt Kaiser-Wilhelm Kanal zur Ausführung. Dieses Kanalprojekt stand ganz im Zeichen des Bismarckschen und Wilhelminischen Militarismus, der vorerst dazu beitragen sollte, die innenpolitischen Unruhen zu bekämpfen, indem das Gespenst einer unmittelbaren Kriegsgefahr an die Wand gemalt wurde.

August Bebel drückte sich unmißverständlich aus, als er bemerkte, daß man der Bismarck-Diktatur »keinen Mann und keinen Groschen« bewilligen dürfe.

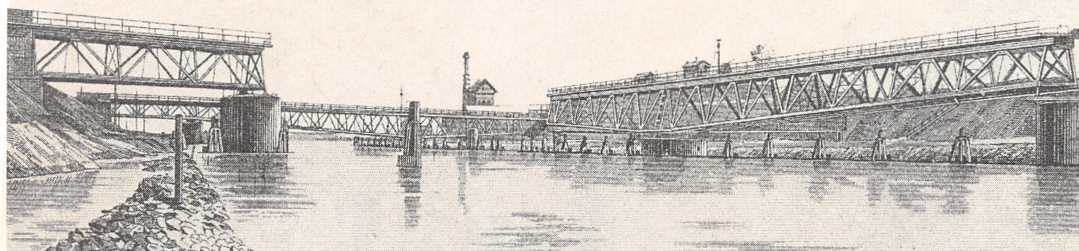
Während der Zeit des Kanalbaus verlangte die Regierung unter anderem die Verstärkung des Heeres um 10 %, und im Jahre 1887 folgte eine weitere ▶



Den såkaldte Kaiser-Wilhelm Kanal

5

Eisenbahndrehbrücken bei Rendsburg.
Die westl. Brücke ist ausgedreht, die östl. geschlossen.



Der var knap nok gået 100 år siden Ejderkanalen var blevet taget i brug, da den prejsiske regering i slutningen af 1870erne påbegyndte en undersøgelse af mulighederne for at denne kanal kunne bygges om, så den kom til at svare til de hovedsageligt militæriske behov der eksisterede for krigsflåden.

Efter kort tid nåede man på baggrund af undersøgelserne til det resultat, at Ejderkanalen var uegnet til dette formål

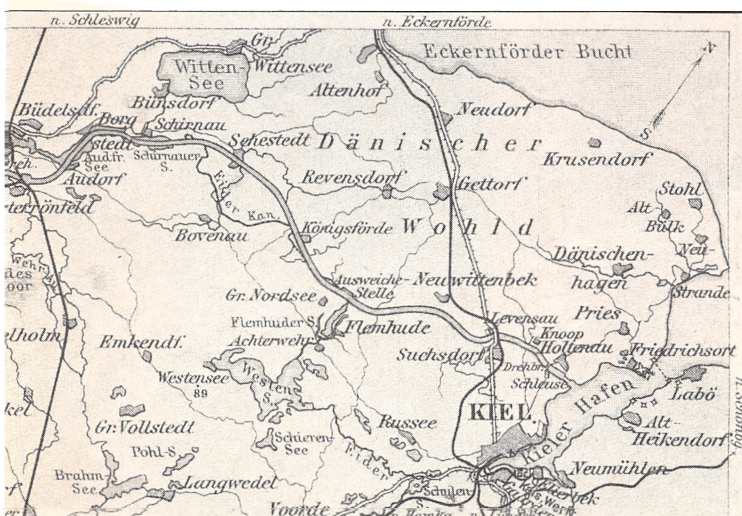
I året 1878 forelagde den hamburgske skibsmægler Dahlström regeringen et projektforslag, der gik ud på at bygge en kanal fra Brunsbüttel over Rendsburg til Kiel.

Og kort tid efter fik han tilladelsen til at påbegynde forarbejderne til byggeriet.

1881 var disse arbejder afsluttet, og umiddelbart herefter blev rigsprojektet Kaiser-Wilhelm Kanal sat igang. Dette projekt var tydeligt præget af den bismarckske og wilhelmske militarisme, der først og fremmest skulle bidrage til at dulme de indenrigspolitiske konflikter, idet man fremmanede krigsfarens spøgelse, og efterlod indtrykket af, at det stod lige foran døren.

August Bebel udtrykte sig umisforståeligt, da han bemærkede, at man ikke måtte bevilge Bismarck-diktaturet »en eneste mand eller tipennig.«

Mens kanalen blev bygget, krævede regeringen bl.a. at hæren skulle forøges med 10 %, og 1887 fulgte et yderligere militærpolitisk forslag, der gik ud



Das Reichsprojekt Kaiser-Wilhelm Kanal befand sich in den Jahren von 1878-1881 in der Planung, wonach die Arbeiten unmittelbar darauf aufgenommen wurden. Im Jahre 1895 wurde der Kaiser-Wilhelm Kanal von Kaiser Wilhelm II. eingeweiht. Der Kanal wurde bis zum Beginn des ersten Weltkrieges etliche Male erweitert. Die Kosten für den Kanalbau von 1895 betragen 156 Millionen, während der Ausbau bis 1914 weitere 223 Millionen verschlang.

Rigsprojektet Kaiser-Wilhelm Kanal planlægges fra 1878-1881 hvorefter byggeriet påbegyndes. Den oprindelige kanal indvies 1895 af Kaiser Wilhelm II. Kanalen udbygges adskillige gange op til 1. verdenskrig. Det oprindelige kanalbyggeri indtil 1895 havde kostet 156 millioner, mens udbygningen op til 1914 kostede yderligere 223 millioner.



Bismarcks Stellungnahme zu dem neuen Kanal

Eine der Anlagen, zu denen ich die Berechtigung gefordert hatte, ist nach langem Zögern jetzt in der Ausführung begriffen: der Nordostseekanal. Im Interesse der deutschen Seemacht, die damals nur unter preußischem Namen entwicklungsfähig war, hatte ich, und nicht ich allein, einen hohen Wert auf die Herstellung des Kanals und den Besitz und die Befestigung seiner beiden Mündungen gelegt. Das Verlangen, die Konzentrierung der Streitkräfte zur See vermittelst Durchbrechung der Landstrecke, welche beide Meere trennt, möglich zu machen, war in Nachwirkung des beinahe krankhaften Flottenenthusiasmus von 1848 noch sehr lebhaft, schlief aber zeitweise ein, als wir freie Verfügung über das Territorium erworben hatten [...].

Bei meinen Bemühen, die Zustimmung des Kaisers zu gewinnen, hatte ich weniger die handelspolitischen Vorteile als die ihm mehr eingänglichen militärischen Erwägungen in der Vordergrund gestellt. Die holländische Kriegsmarine hat den Vorteil, Kanäle im Binnenlande benutzen zu können, welche den größten Schiffen den Durchgang gestatten. Unser analoges Bedürfnis einer Kanalverbindung wird durch das Vorhandensein der dänischen Halbinsel und die Verteilung unserer Flotte auf zwei getrennten Meeren wesentlich gesteigert. Wenn unsere gesamte Flotte aus dem Kieler Hafen, der Elbemündung und eventuell, bei Verlängerung des Kanals, aus der Jade ausfallen kann, ohne daß ein blockierender Feind es vorher weiß, so ist der letztere genötigt, in jedem der beiden Meere ein unserer ganzen Flotte äquivalentes Geschwader zu unterhalten. Aus diesen und andern Gründen war ich der Meinung, daß die Herstellung des Kanals unserer Küstenverteidigung nützlicher sein würde als die Verwendung der Kanalkosten auf Festungsbau und Mehranschaffung von Schiffen, für deren Bemannung wir nicht über unbegrenzte Kräfte verfügen [...].

Welche Gründe um das Jahr 1885 den Widerstand der Landesverteidigungskommission abgeschwächt haben, weiß ich nicht; vielleicht hatte der Graf Moltke sich inzwischen überzeugt, daß der Gedanke eines deutsch-dänischen Bündnisses, mit dem er sich früher getragen hatte, unausführbar sei. «

Aus: Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Goldmann 1962.

Bismarcks mening om den nye kanal



Bismarck

Et af de projekter, som jeg havde krævet tilladelsen til, er efter lang tids tøven ved at blive gennemført: Nord-Østersø-kanalen. I den tyske sømagts interesse, som dengang kun kunne udvikles i prøjsisk regi, har jeg, og ikke kun mig, prioriteret anlæggelsen af kanalen og besiddelsen af befæstningerne ved begge munding. Kravet om, at koncentrere stridskræfterne til søs, ved at gennembryde dette landområde, som skiller de to have, var p.g.a. efterdønningerne fra den næsten sygelige entusiasme omkring flåden efter 1848, endnu meget udpræget. Men den blev dog mindre, da vi omsider fik rådighedsretten over dette territorium [...].

Ved mine bestræbelser på at vinde kongens samtykke, fremhævede jeg ikke så meget de handelspolitiske fordele, at kunne benytte kanaler i det indre af landet. Vores tilsvarende behov for en kanalforbindelse bliver fremmet af, at vi er i besiddelse af den danske halvø, der muliggør placeringen af vores flåde på begge have. Hvis hele vores flåde kan gøre et udfald fra Kieler havnen, Elbemündingen og måske Jaden, uden at fjenden, der kan blokere søvejene, på forhånd ved det, er fjenden tvunget til at postere eskadriller i begge have, svarende til hele vores flådes styrke. Af disse og en række andre grunde havde jeg den opfattelse, at denne kanal ville være langt mere nyttigt, end hvis man brugte de økonomiske midler et sådant byggeri kræver, til at bygge fæstninger eller flere skibe, til hvis bemanning vi ikke engang råder over nok besætninger [...].

Hvilke grunde der i 1885 har ført til, at kommissionen for landsforsvaret har svækket sin modstand, ved jeg intet om. Måske er grev Moltke omsider blevet klar over, at et tysk-dansk forbund ikke kan gennemføres. «

Fra: Bismarck: Gedanken und Erinnerungen. Goldmann 1962.



Kaiser
Wilhelm I

Militärvorlage, wonach die Dienstzeit verlängert und die Gesamtstärke der preußisch-deutschen Truppen im Fall einer Mobilmachung auf rund 2,7 Millionen Mann erhöht werden würde.

Bismarck hatte den Reichstag fest in der Hand, und die Blütezeit der deutschen Rüstungsindustrie mit Krupp und Stumm als größte Waffenproduzenten nahm ihren Anfang.

Wilhelm II. betrachtete es als sein Lebenswerk, die größte deutsche Kriegsflotte in der Geschichte zu bauen. Ein Flottengesetz legte einen Bauplan fest, wonach Deutschland in 17 Jahren eine Flotte ersten Ranges haben sollte, die stärkste nach der englischen. Admiral Tirpitz stellte fest, daß die deutsche Flotte in der Lage sein mußte, in der Nordsee der englischen Flotte entgegenzutreten.

Es ist daher auch nicht weiter verwunderlich, daß der neue Kaiser-Wilhelm-Kanal in Meyers Konversations-Lexikon des Jahres 1905 hauptsächlich wegen seiner militärischen Bedeutung erwähnt wird:

»Auch seine militärische Bedeutung ist nicht gering. Ungesehen vom Feinde, gestattet der Kanal, die ganze Flotte in kurzer Zeit je nach Bedürfnis aus der Nordsee in die Ostsee oder aus der Ost- in die Nordsee zu verlegen. Und in der Tat kann die deutsche Flotte in 16 Stunden aus Kiel durch den Kanal nach der Helgoländer Bucht gelangen und sich dort mit den hier von Wilhelmshafen angeselnden Geschwadern vereinigen.«

Darüberhinaus erwies sich der Kanal in der zivilen Schifffahrt als eine nicht unbeträchtliche Einnahmequelle; beliefen sich die Kanalgebühren im Jahre 1896 noch auf rund 900.000 Reichsmark, so stiegen die Einnahmen im Jahre 1903 auf 2,4 Millionen.

Der neue Kanal, der jetzt von Kiel über Rendsburg nach Brunsbüttel verläuft, brachte eine gewaltige Veränderung in die Landschaft. Bevor er bereits

kurz vor dem ersten Weltkrieg verbreitert wurde, hatte der ca. 100 km lange Kanal eine Breite von 74 m, eine Sohlenbreite von 22 m und eine Tiefe von 9 m. 1902 fuhren schon mehr als 30.000 Schiffe durch den Kanal.

Es wurden Hochbrücken und Drehbrücken gebaut und Fähren angelegt, um die unterbrochenen Verkehrsverbindungen aufrechtzuerhalten. Z.B. wurde über den bei Levensau 74 m breiten Kanal ein Brückenbogen von 163 m Länge und einer Höhe von 42 m über dem Wasserspiegel errichtet. Der Eiderkanal war im Nord-Ostsee-Kanal (früher Kaiser-Wilhelm-Kanal) mit aufgegangen, allerdings blieben Kurvenreste nach, die heute noch als idyllische Unterbrechungen der Landschaft vorhanden sind.

Die deutsche Flotte wuchs aber gewaltig vor dem ersten Weltkrieg, und der Kanal hatte 1914 dann bereits eine Sohlenbreite von 44 m, also das Doppelte seit der Einweihung im Jahre 1895; auch wurde er um 2 m tiefer. Die Weichen wurden ausgebaut und Doppelschleusen angelegt. Die Länge der Schleusen beträgt heute 330 m, die Breite 44 m und die Tiefe 12 m. Die Kosten betragen zu den 156 Millionen Mark von 1895 noch einmal 223 Millionen im Jahre 1914. In den Jahren 1913 und 1914 waren schon mehr als 54.000 Schiffe pro Jahr durch den Kanal gefahren.

Weil zur Unterhaltung des Kanals und zur Führung und Bedienung der Schiffe im Kanal viel Personal benötigt wurde, entstanden große Wohnprobleme. Anfang des 20. Jahrhunderts wurden deshalb drei Bauvereine gegründet: in Holtenau, in Rendsburg und in Brunsbüttel. Zwei der alten Bauvereine sind in einer Baugenossenschaft mit Sitz in Kiel aufgegangen. Die Einzelhäuser wurden an die Bewohner (Lotsen, Festmacher und sonstiges Personal der Kanalverwaltung) verkauft, während die Etagenwohnhäuser bei der Genossenschaft verblieben sind. Die alten Kanalbauvereine waren aber nicht die ältesten sozialen Wohnungsbaueinrichtungen im Gebiet. Bereits 1841 hatte Fabrikant Holler, der Gründer der Büdelsdorfer Carlshütte, für seine Arbeiter strohgedeckte 2-Familien-Häuser bauen lassen. Sie waren klein und eng, gaben aber Generationen von Büdelsdorfern Heimat. Heute stehen noch vier dieser Häuser – allerdings modernisiert – in Büdelsdorf und erinnern, ebenso wie das Gußmuseum und die Hollerstraße, an den fortschrittlichen Fabrikanten Holler.

Der Eider-Kanal und der Nord-Ostsee-Kanal machten Rendsburg zur »Seestadt« und brachten der alten Eider-Festungsstadt eine gute wirtschaftliche Entwicklung.

hw/rk ■

på, at tjenestetiden blev forlænget, og det samlede antal af prøjsisk-tyske tropper i tilfælde af en mobilisering skulle forøges til 2,7 millioner.

Bismarck havde rigsdagen i sin hule hånd, og rustningsindustriens blomstringstid, med Krupp og Stumm som de største våbenproducenter, tog sin begyndelse.

Wilhelm II betragtede det som sit livsværk at få bygget den største tyske krigsflåde, som nogensinde havde eksisteret i historiens løb.

Ifølge en lov omkring krigsflåden blev der fastlagt en byggeplan, hvorefter Tyskland i løbet af 17 år skulle få en første rangs flåde, som skulle være den næststærkeste efter englændernes.

Admiral Tirpitz konstaterede, at den tyske krigsflåde skulle være i stand til at møde den engelske i Nordsøen. Det kan derfor heller ikke undre nogen, at den nye Kaiser-Wilhelm Kanal i Meyers Konversations-leksikon fra året 1905 hovedsageligt bliver fremhævet p.g.a. sin militæriske betydning.

»Også dens (kanalen) militæriske betydning er ikke ringe. Uden at kunne blive opdaget af fjenden kan den samlede flåde alt efter behov flyttes fra Østersøen til Nordsøen eller fra Nord- til Østersøen. Og det er en kendsgerning at den tyske flåde kan nå frem til Helgolands bugt fra Kiel på 16 timer, og der forene sig med eskadillerne fra Wilhelmshaven.«

Desforuden viste det sig at kanalen i den civile handels-skibsfart udviklede sig til en ganske pæn indtægtskilde, de indkasserede kanalgebyrer for 1896 beløb sig til ca. 900.000 rigsmark, mens indtægten i året 1903 allerede var på 2,4 millioner.

Den nye kanal, der løber fra Kiel over Rendsborg til Brunsbüttel, medførte en stor forandring af land-

skabet. Før den umiddelbart inden 1. Verdenskrig blev udvidet, havde den 100 km lange kanal en bredde på 74 m, en bundbredde på 22 m og en dybde på 9 m. I året 1902 benyttede mere end 30.000 skibe kanalen.

Der blev anlagt høj- og svingbroer, for at kunne opretholde de afbrudte trafikforbindelser, f.eks. blev der ved Levensaa, hvor kanalen er 74 meter bred, anbragt en 163 m lang brobue, som lå 42 m over vandspejlet.

Ejderkanalen var blevet indlemmet i Nord-Østersø (Kaiser-Wilhelm)-kanalen, men der forblev nogle kanalsving, som endnu i dag fremtræder som nogle idylliske afbrydelser i landskabet. Den tyske flåde blev gevaldigt forøget umiddelbart inden den 1. Verdenskrig, og kanalen havde allerede 1914 en bundbredde på 44 m, d.v.s. den dobbelte bredde i forhold til den oprindelige ved indvielsen 1895, desforuden var den nu 2 m dybere.

Vigestederne blev erstattet af dobbeltluser, og deres længde er i dag 330 m, bredden 44 m og dybden 12 m.

De samlede byggeomkostninger udgjorde udover de 156 millioner den oprindelige kanal fra 1895 havde kostet, yderligere 223 millioner i året 1914. I årene 1913 og 1914 benyttede mere end 54.000 skibe denne kanal.

Da der blev brugt adskillige ansatte til at vedligeholde kanalen og til at føre og passe skibene, opstod der alvorlige boligproblemer. I begyndelsen af det 20. århundrede blev der derfor dannet tre byggeforeninger, en i Holtenå, en i Rendsborg og en i Brunsbüttel. To af de gamle foreninger er fusioneret med et andelsboligselskab med sæde i Kiel.

De enkelte huse blev solgt til beboerne (lodsere, de, der fortøjede skibene og andet personale), mens etagelejlighederne forblev andelselskabernes ejendomme. De gamle kanalbyggeforeninger var dog ikke de første sociale boligbyggeri-selskaber i området.

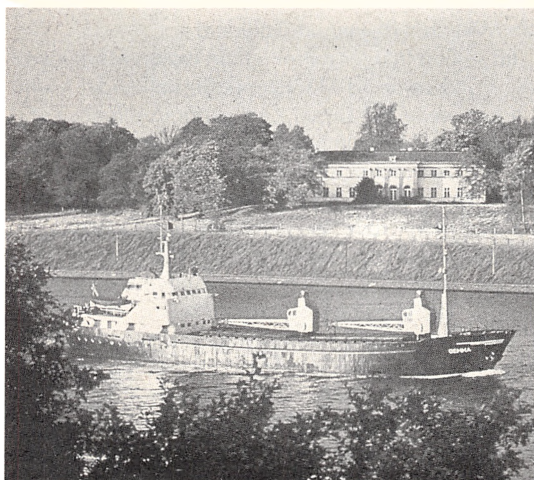
Allerede i året 1841 havde fabrikanten Holler, grundlæggeren af Carlshyten i Bydelstorp, bygget stråttækte to-families huse til sine arbejdere. Godt nok var disse huse små og snævre, men de gav dog husly til adskillige generationer i Bydelstorp.

I dag findes der endnu fire af disse huse, godt nok moderniseret, i Bydelstorp, og minder ligesom Godsmuseet og Hollergaden om den fremskridtsvenlige fabrikant Holler.

Ejderkanalen og Nord-Østersø (Kaiser-Wilhelm)-kanalen førte til, at Rendsborg blev en »by ved havet«, og bevirkede at den gamle fæstningsby ved Ejderen igen fik et økonomisk opsving.

■

hw/rk



Die Schweden hatten sich allmählich richtig häuslich eingerichtet, und im Herbst hatte der General sich vorgenommen, einen Ballabend zu veranstalten. Das Problem war jedoch, daß sich sehr wenig Damen finden ließen, da die Deutschgesinnten nicht teilnehmen wollten. Zusätzlich zu den Frauen der dänischen Beamten wurden deshalb noch zehn junge Mädchen des Bürgerstandes eingeladen, und ich war eine der Glücklichen. Wir wurden jeweils zu Zweien in einer Kutsche abgeholt, und am Saaleingang standen ein schwedischer und ein norwegischer Hauptmann, die uns in Empfang nahmen. Gegen 21 Uhr kam der General, begleitet von seinen Offizieren, und begrüßte uns sogleich. Wie schon erwähnt, waren die dänischen Beamten eingeladen worden, außerdem waren aber noch weitere acht preußische Offiziere und acht Dänen gebeten worden teilzunehmen, da es ein neutraler Ballabend werden wollte.

Dann begann die Brigadepapelle (mit 36 Mann) zu spielen, und der Ball wurde vom General und der Baroness Plessen eröffnet. Wir jungen Mädchen waren schon für den Rest des Abends ausgebucht. Ich tanzte zuerst mit dem Oberleutnant Baron Wrangel und danach mit dem Leutnant von Essen. Punkt zwölf Uhr wurden wir zu Tisch gebeten. Ich war Tischdame des norwegischen Hauptmanns Rasch, der mich so glänzend unterhielt, daß ich kaum Gelegenheit hatte, etwas zu essen. Der Herr Minister Tillisch, der mir gegenüber saß, füllte mir etwas auf den Teller.

Die jüngeren Offiziere waren nicht zu Tisch, sondern aßen im Stehen. Später führten wir eine Quadrille vor, und ich tanzte mit dem Prinzen Salm-Salm, der in deutschen Diensten stand. Es war ein sehr schöner Ballabend – und wir kamen erst gegen 5 Uhr morgens wieder nach Hause. Am nächsten Tag kam ein Leutnant des Generals zu uns, um sich nach unserem Befinden zu erkundigen.

Selbst heute noch, als schon etwas ältere Frau, sitze ich hier und kann mich darüber erfreuen, daß ich an einem solchen Ball habe teilnehmen dürfen. Und ich sehe noch alles ganz deutlich vor mir: die



Das Gaswerk in Flensburg

Gasværket i Flensburg

Der Meter,
von der Thrané aus gesehen.

prächtigen Uniformen und mich selbst als blutjunges Mädchen in weißem Tüllkleid.

Im selben Winter nahm ich an einem Maskenball teil – und zwar als Marketenderin verkleidet – und ich sammelte bei dieser Gelegenheit etliches Geld für die verwundeten Soldaten, die noch im Lazarett lagen. Das brachte mich auf die Idee, bei einem anderen Maskenball, als Spanierein verkleidet, in einer Tracht aus dem 16. Jahrhundert ein Menuett zu tanzen, wofür mir reichlich Beifall gesendet wurde. So konnte ich auch hier wieder eine Menge Geld für die Verwundeten einsammeln.

Endlich wurde der Frieden geschlossen, und die Schweden verließen die Stadt. Der König besuchte oft in Begleitung der Gräfin Danner Glücksburg, und bei dieser Gelegenheit stattete er auch immer der Stadt Flensburg einen Besuch ab. Dort habe ich einen Ball besucht, an dem der König auch teil-

Svenskerne havde gjort sig det rigtig hjemligt, og hen på efteråret ville generalen holde et stort bal. Men nu kneb det med damer, da de tysksindede ikke ville være med. Der blev så foruden de danske embedsmænds damer indbudt 10 unge piger af borgerstanden, og jeg blev en af de lykkelige. Vi blev hentet, to i hver kare, og ved indgangen til salen stod en svensk og en norsk kaptajn og tog imod os. Kl. 9 kom generalen med alle sine officerer, og han kom straks hen og hilste på os. Foruden de danske embedsmænd var der indbudt 8 preussiske officerer og 8 danske, da det skulle være et neutralt bal.

Så begyndte brigademusikken (36 mand) at spille; og ballet åbnedes af generalen med baroness Plessen. Vi unge piger var engagerede for hele aftenen. Den første dans dansede jeg med en premierløj-

nant, baron Wrangel, den anden med en løjtnant von Essen, og kl. 12 blev vi ført til bords; jeg med en norsk kaptajn Rasch, som underholdt mig så godt, at jeg næsten ikke fik noget at spise. Minister Tillisch, som sad lige overfor mig, sørgede da for at lægge noget på min tallerken. De yngre officerer var ikke til bords, men spiste stående.

Efter bordet blev opført en kvadrille, som jeg dansede med prins Salm-Salm, der var i tysk tjeneste.

Det var et meget smukt bal – og det varede til kl. 5 om morgenen, da vi atter blev kørt hjem. Næste dag kom en løjtnant kørende fra generalen for at spørge til vort befindende.

Endnu som ældre kone kan jeg sidde og glæde mig over, at jeg har været med til et sådant bal – og jeg kan se det hele for mig, de pragtfulde uniformer og mig selv som purung pige i hvid tylls kjole.

Senere hen på vinteren var jeg til maskerade – klædt som marketenderske – og jeg samlede der mange penge ind til de sårede soldater, som endnu lå på lazarettet. Det gav mig ide til en anden aften – da jeg var på maskerade, klædt i en dragt fra det 16. århundrede – at danse en spansk menuet, som jeg høstede meget bifald for, hvorefter jeg indsamlede en masse penge til de sårede.

Endelig blev freden sluttet, og svenskerne forlod byen. Nu var alt jo dansk.

Kongen kom ofte til Glücksborg med grevinde Danner; han besøgte da altid Flensburg, og jeg har været på bal der sammen med ham. Han dansede udmærket smukt, og det var et meget muntret bal.

Far havde nu begyndt sine bestemte rejser igen, men var langt fra rask. Min tante skrantede også, og efter et kort sygeleje døde hun. Mine to ældste søstre blev gift, den ene med en landmand i marsk egnen, og hos hende opholdt jeg mig nu i mange somre.

Der blev dengang anlagt gasværk i Flensburg, og i den anledning kom der en engelsk ingeniør til byen, Mr. Reed hed han. Han lejede et par værelser hos os og fik også snart efter kosten hos os. Han talte kun engelsk med enkelte gebrokkne ord imellem, men vi kunne da forstå hinanden. Han var høj, hav-

fortsættes side 30

nahm; er war ein ausgezeichnete Tänzer, und es wurde ein sehr ausgelassener Ballabend.

Vater hatte wieder damit begonnen, auf Reisen zu gehen, obwohl er noch alles andere als gesund war. Meine Tante kränkelte auch zu diesem Zeitpunkt und verstarb nach kurzer Zeit im Krankenbette. Meine beiden ältesten Schwestern heirateten. Die eine heiratete einen Bauern aus der Marschgegend, und dort verbrachte ich seither fast jeden Sommer.

Damals wurde in Flensburg ein Gaswerk gebaut, und aus diesem Grund hielt sich ein englischer Ingenieur in der Stadt auf. Er hieß Mr. Reed und mietete einige Zimmer bei uns. Nach kurzer Zeit wurde er von uns auch beköstigt. Er sprach ausschließlich englisch und dazu einige gebrochene Worte, was aber die Verständigung mit uns nicht weiter erschwerte.

Er war ein großgewachsener Mann, hatte rote Koteletten, aber ein äußerst gewinnendes Lächeln. Jedemal, wenn er am Tisch saß, stellte er eine Flasche Wein vor sich hin, ohne sie jemals zu entkorken.

Als ich ihn einmal daraufhin ansprach, antwortete er mir: »Nein, ich stelle sie nur hin, um sie anzuschauen.«

Er wohnte lange Zeit bei uns – und ungeachtet dessen, daß er ein Sonderling war, mochten wir ihn doch sehr. Besonders Vater schätzte es, sich mit ihm zu unterhalten.

Als er nun eines Tages alleine am Tisch sitzt, verliert er plötzlich seine Gabel, und als ich es bemerke, gehe ich sofort zu ihm, um ihm eine neue Gabel zu bringen. Als ich sie ihm reiche, legt er seine Hand über meine und sagt: »Miss . . . möchten Sie meine Frau werden?«

Diese überraschende Liebeserklärung traf mich

gänzlich unvorbereitet, und deshalb antwortete ich schnurstracks mit einem Nein – worauf er nur kurz erwiderte: »Gut, dann reden wir nicht weiter darüber.«

Die Angelegenheit betrückte mich jedoch, und es dauerte eine ganze Weile, bis ich mich wieder unbefangen wie früher geben konnte; denn es war mir schon aufgefallen, daß er mich sehr gern hatte . . . aber sein Antrag hatte mich allzusehr überrumpelt.

Später, als es mir auffiel, wie schön und fein er eigentlich aussehen konnte, bereute ich es, daß ich ihn so kurz abgefertigt hatte.

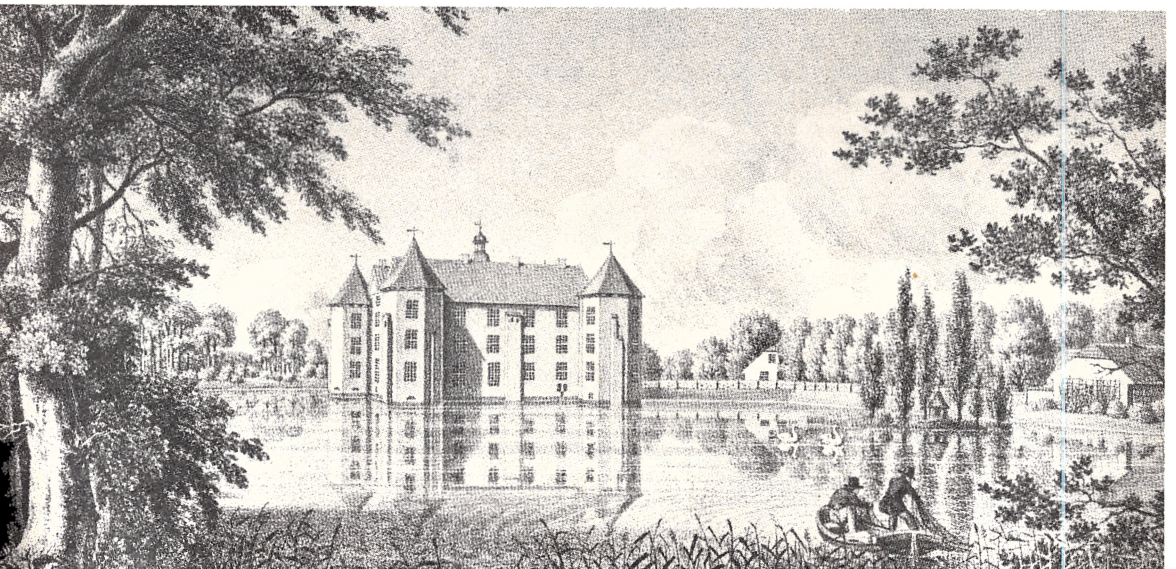
Er führte dann einen Prozeß mit einem Kupferschmied namens Knar, der die Retortenöfen für das Gaswerk geliefert hatte, und als er abreiste, bat er mich, ihm einen Bescheid über den Ausgang des Prozesses zukommen zu lassen, was ich ihm auch versprach.

Als dann der Tag kam, an dem er abreisen sollte, stand ich bereits früh morgens auf und spazierte in Richtung Bellevue. Es war mir einfach unmöglich, ihm Lebewohl zu sagen. Und ich sah den Zug, in dem er saß, an mir vorbeifahren, worauf ich die Tränen nicht mehr zurückhalten konnte.

Ich hatte ein Gefühl, als ob mir das Herz zerreißen sollte. Meine Gefühle zeigte ich nicht; aber alles, was mich an ihn erinnerte, bewahrte ich auf.

Ich bedrängte Mutter so lange, bis sie darin einwilligte, daß sein Zimmer neu tapeziert würde – denn jedesmal, wenn ich das Zimmer betrat, wurde ich sofort an ihn erinnert. Der Geruch seines Tabaks saß noch in den Wänden. Nachdem er seinen Prozeß gewonnen hatte, teilte ich es ihm mit. Er schickte eine Antwort, die nur zwei Zeilen lang war: »Daß Knar ein Narr ist, wissen wir nu alle.« Und seitdem habe ich nie wieder etwas von ihm gehört.

(Fortsetzung folgt)



Skandal im Kloster

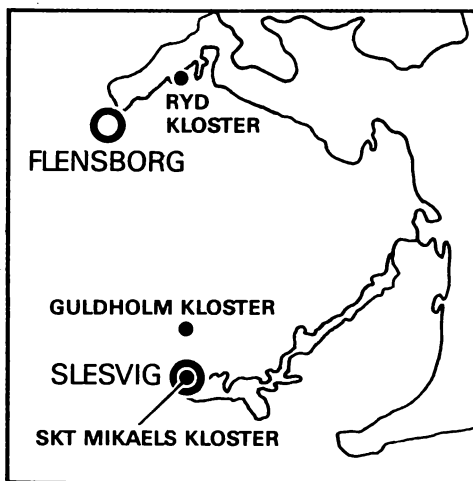
Zu den ältesten dänischen Klöstern zählt auch Sankt Michael in Schleswig, das im 12. Jahrhundert von den Benediktinern gegründet wurde. Es war ein Doppelkloster mit Mönchen und Nonnen. Das verstieß keineswegs gegen die Regeln des heiligen Benedikt, denn natürlich waren die beiden Geschlechter streng getrennt; der Orden selbst war aber zur Zeit schon alt, und die Sitten waren in Verfall geraten. Im Michaelkloster scheint es besonders schlimm gewesen zu sein. Ein namentlich unbekannter Mönch hat 1289 die Verhältnisse geschildert, die zu Auflösung des Klosters führten.

In der Einleitung erzählt der fromme Mann, wie er aus »alten Papieren, Büchern und Privilegien« die abgefeimte Affäre aufgerollt hat – zur Erbauung kommender Geschlechter. Der Verfasser gehört offenbar dem Zisterzienserorden an, einem später entstandenen Mönchsorden, der nicht viel für die schwarzen Mönche (die Benediktiner) übrig hatte und keine Gelegenheit ausließ, sie herabzusetzen.

Über die Bewohner des Michaelklosters läßt er verlauten, daß sie »die gesamte Nachbarschaft mit dem Gestank ihrer Schandtaten erfüllten, da auch selbst der Ort, welcher Gottes Haus sein sollte, das Gebetshaus, zu einer Räuberhöhle und einem Hurtenhaus gemacht wurde, was ich voller Schmerz mitteile –«

So schlecht war ihr Ruf geworden, daß die Bevölkerung sich weigerte, »diesen Mönchen (weder) die üblichen Geschenke zu geben noch das Sakrament der Kirche von ihnen zu empfangen«. Die Schleswiger Bischöfe, die in dieser Periode die kirchlichen Geschicke verwalteten, konnten erst nach langer Dauer der Unsitten eingreifen, weil die Sünden vorerst im verborgenen begangen wurden.

Schließlich jedoch traf ein Begebnis ein, dem sich die Schuldigen nur schwer entziehen konnten. »Eines Nachts ging der Abt des Klosters nämlich mit einigen seiner Mönche aus. Sie gingen ins Wirtshaus, und dort gaben sie sich in Gesellschaft von Frauen in sehr unpassender Weise dem Fressen und Saufen hin. Als einer seiner Kumpane, der ihn sonst bei ähnlichen Taten begleitete, davon erfuhr, wurde er



dem Abt sehr böse, weil er ihn diesmal nicht mitgenommen hatte, und er griff zur Glocke, die man eigentlich für die Toten benutzte, und läutete kräftig. Durch das Läuten wurden die anderen Brüder aus dem Schlaf gerissen und kamen herbeigeeilt. Sie fragten, was geschehen sei. Er antwortete ihnen: Unser Abt liegt tot im Wirtshaus. Und er wiederholte: So ist es – seine Seele ist nämlich tot. Als die Mönche die Wahrheit über diese neuerliche Schandtate vernommen hatten, da deckten sie nicht etwa die Schande ihres Vaters zu, nein, sie zeigten sie allen vor wie Noahs schlechte Söhne. Sie nahmen Weihrauchgefäße und andere zur Beschwörung der Toten wichtige Dinge mit und gingen so in einer Prozession zu ihrem Abt in die Wirtschaft, und die ganze ortsansässige Bevölkerung war mit ihnen auf den Beinen. Bei ihrem Eintreten ins Wirtshaus durchschloß den Abt ein tiefes Schamgefühl, und er geriet in Verwirrung, und so führten sie ihn zurück ins Kloster.«

Die Neuigkeit über den empörenden Auftritt verbreitete sich wie ein Lauffeuer, sie kam Bischof Valdemar zu Ohren und wurde von ihm zum günstigen Anlaß gemacht, Reformen durchzuführen. Er kam ins Kloster, wo er die Brüder im Kapitel-Saal versammelte. Der Abt sah ein, daß die Schlacht verloren war und legte freiwillig sein Amt nieder. Die Mönche willigten ein, sich versetzen zu lassen, einige in Klöster desselben Ordens, andere in das neuerrichtete Zisterzienserkloster Guldholtm etwa eine Meile nördlich von Schleswig. Vier Mönchen wurde jedoch erlaubt, im Kloster zu bleiben, wo sie die acht Nonnen gottesdienstlich betreuen sollten. Es durften aber keine anderen aufgenommen werden; ►



In einem französischen Manuskript aus dem 13. Jahrhundert befindet sich – vielleicht als Zeichen von Selbstironie – dieses seltene Bild eines weintrinkenden Mönches.

I et fransk manuskript fra 1200-årene findes – måske som et udslag af selvironi – dette sjældne billede af en vindrikkende munk.

denn das Michaelkloster sollte mit ihnen aussterben. Die Brüder, die nach Guldholm geschickt worden waren, fühlten sich dort nicht wohl, und da sie »nicht nach der strengen Regel lebten und ihre zur Gewohnheit gewordenen Laster nicht ablegen konnten, kehrten sie an ihren früheren Ort zurück wie Hunde zu ihrem Erbrochenen, und setzten ihr Leben in Sünde fort.«

Guldholm war, wie gesagt, neuerrichtet, von Bischof Valdemar 1191 auf seinem Privatbesitz angelegt und von Mönchen aus Esrom bevölkert. »Man nennt dich Goldholm, und wenn ich lebe, werde ich dich vergolden«, hatte der Bischof geäußert, »aber hier – o Schmerz! – verließ ihn seine Hoffnung, und es war ihm nicht vergönnt, das so fromm vorbereitete Werk zu vollenden. Denn nur kurze Zeit darauf wurde er gefangengenommen und des Landes verwiesen.«

Der Sankt Michael Skandal ging noch weiter. Die Mönche, die nach dem Aufenthalt auf Guldholm nach Schleswig zurückgekehrt waren, sahen mit Neid, wie das verschmähte Kloster, trotz der fehlenden Unterstützung durch den Bischof, gedieh, während ihr eigenes kränkelte, und sie ließen sich »zu einem derartigen Wahnsinn hinreißen, daß sie zu körperlicher Gewalt griffen --. Bewaffnete Mönche und ihre Helfer griffen die Unsrigen recht oft an und plünderten und strafte sie mit Peitschenhieben --, indem sie sagten, daß sie sich über ihre Versetzung

mit dem Bischof nicht einig seien und daß sie bisher keinen Verzicht ausgesprochen hätten --«. Der Streit wurde dem Papst vorgelegt, und es wurden einige »kluge und gerechtigkeitsliebende Männer berufen«, unter ihnen der namhafte Abt Vilhelm von Æbelholt, die den Fall zu untersuchen und die Schuldigen abzuurteilen hatten. »Sie brauchten reife Überlegung, und sie untersuchten sorgfältig den Willen König Knuds, Herzog Valdemars und Erzbischof Absalons«. Das Ergebnis dieser sorgfältigen Untersuchungen geht nicht deutlich aus den Aufzeichnungen hervor, doch läßt sich ersehen, daß das Urteil den Michaelsmönchen zuwiderging.

Guldholm hatte übrigens nur eine kurze Lebensdauer, nach zwanzig Jahren wurde es geschlossen, und die Mönche wurden an das Rüder Kloster an der Flensburger Förde versetzt. Das Kloster gehörte auch dem Zisterzienserorden, und hier muß unser Gewährsmann ansässig gewesen sein. Aus den Händen der Rüder Mönche stammt auch ein anderes Dokument, ein Jahrbuch, das als wichtige historische Quelle gilt.

Das Sankt Michaelkloster wurde abgerissen, aber die Kirche durfte stehenbleiben – bis 1870, als sie in sich zusammenfiel und endgültig verschwand. Auch die anderen beiden Klöster sind seit langem verschwunden. Auf dem Platz des Rüder Klosters wurde das Glücksburger Schloß aufgeführt. ■

Jens Vellév



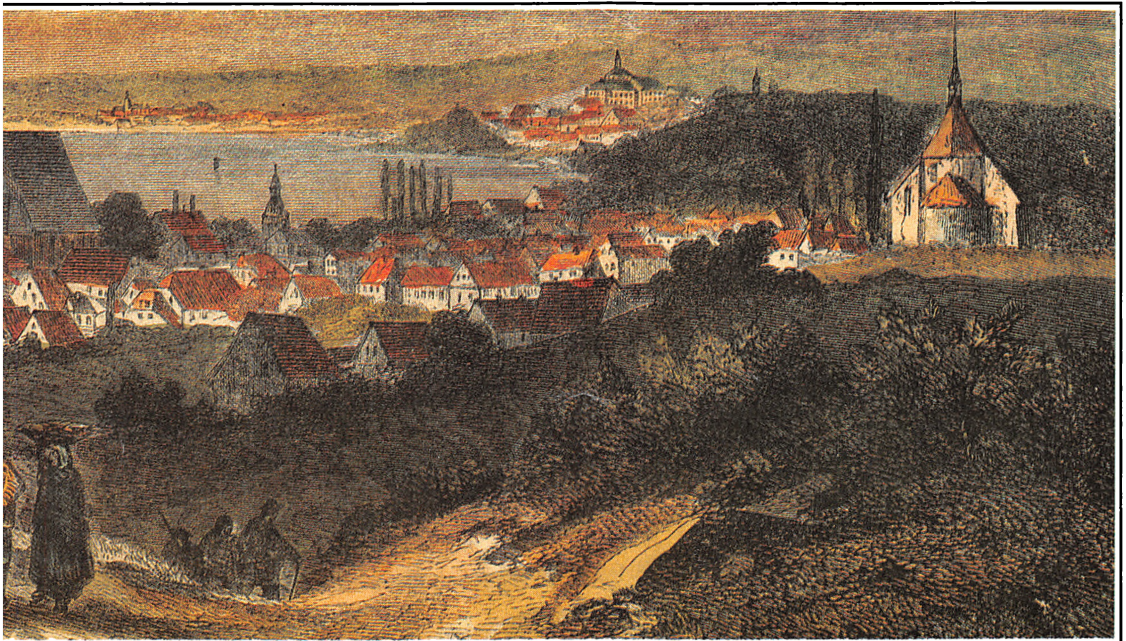
Ansicht von Schleswig. Rechts die Kirche St. Michael.

Skandale i klosteret

Til de ældste danske klostre hører Skt. Mikael i Slesvig, der blev grundlagt i 1100-årene af benedictinere. Det var et dobbeltkloster med både munke og nonner, hvilket ikke stred mod den hellige Benedicts regel, idet de to køn naturligvis var skarpt adskilt, men ordenen som sådan var allerede på den tid gammel og sæderne gået noget i forfald. I Mikaelklosteret synes det at have været særlig galt. En anonym munk har, 1289, givet en skildring af forholdene, som førte til klosterets opløsning.

Indledningsvis fortæller den fromme mand, hvordan han af »gamle papirer, bøger og privilegier« har udredet den spegede affære til opbyggelse for kommende slægter. Den skrivende tilhører åbenbart cistercienserordenen, et senere opstået munkesamfund, der ikke havde meget til overs for de sorte munke (benedictinerne) og ikke forsømte nogen lejlighed til at rakke dem ned. Om Mikaelklosterets beboere må vi høre, at de havde »tilsvinet hele nabolaget med stanken af deres skændsel, da også selve stedet, som burde kaldes og være Guds hus, bønnens hus, var blevet gjort til en røverhule og et horehus, hvilket jeg siger med smerte –«. Så slet var deres omdømme blevet, at folket, hverken ville »give de sædvanlige offergaver til disse munke eller modtage kirkens sakramenter af dem«. De slesvigske bispes, som i denne periode styrede kirkens anliggender, var længe forhindret i at gribe ind, fordi synderne foregik i det skjulte.

Omsider indtraf dog en begivenhed, som det var vanskeligt for de skyldige at sno sig fra. »En nat gik stedets abbed nemlig ud sammen med nogle af sine munke, og de gik hen til kroen, og der hengav de sig på upassende måde til æderi og druk sammen med kvindfolk. Da en af hans fæller, som plejede at ledsage ham til en lignende gerning, havde erfaret det, blev han alvorligt vred på abbeden, fordi han denne gang ikke havde taget ham med sig, han greb klokken, som man plejede at ringe med for de døde, og ringede kraftigt med den. Ved lyden af den blev de øvrige sovende brødre vækket, og de kom hurtigt til stedet, hvor der blev ringet med klokken og spurgte, hvad der var sket. Han svarede dem: Vor abbed ligger død i kroen. Og han gentog: Sådan er det – hans sjæl er nemlig død. Da disse munke havde hørt sandheden om den nylige skændselsgerning, så – som om de var Noas slette sønner – tildækkede de ikke deres faders blusel, men viste den frem for alle. ▶



Udsigt over Slesvig. Til højre i billedet Mikaelkirken.

fortsat fra side 25

de røde bakkenbarter, men et smukt smil. Han satte altid en flaske vin på bordet foran sig; men den blev aldrig trukket op, og da jeg en gang spurgte ham hvorfor, svarede han: »Nej, den står der kun for at pynte.« Han boede længe hos os – og uagtet han var en særling, holdt vi dog meget af ham; især talte far gerne med ham. Som han nu en dag sad alene ved bordet, taber han sin gaffel, og da jeg hører det, går jeg ind til ham med en anden, som han tager, idet han lægger sin hånd over min og siger: »Miss . . . vil De blive min hustru?«

Denne pludselige Kærlighedserklæring kom mig så uventet, at jeg straks svarede nej – hvorpå han ganske kort svarede: »Godt, så taler vi ikke mere om det.«

Men jeg blev bedrøvet, og det varede længe, før jeg fik mit humør igen, thi jeg havde jo godt mærket, at han holdt af mig . . . men hans frieri kom alt for overrullende.

Senere, når jeg så, hvor smuk og fin han kunne se ud, fortrød jeg, at jeg havde givet ham så kort besked. Han lå i proces med en kobbersmed Knar, som havde leveret retorterne til gasværket, og da han skulle rejse, bad han mig sende meddelelse om udfaldet af processen, hvilket jeg også lovede.

Men den dag, han skulle rejse, stod jeg tidligt op om morgenen og gik ad Bellevue til. Det var mig ikke muligt at sige farvel til ham. Jeg så toget, der førte ham med sig, suse forbi, og jeg græd, som mit hjerte skulle bryde. Jeg skjulte dog mine følelser for dem alle der hjemme; men alt, hvad der kunne minde mig om ham, gemte jeg hen, og jeg plagede mor så længe, at hun lod hans værelse omtapetsere; – hver gang jeg kom derind, måtte jeg huske på ham – tobaksrøgen hang i væggene. Da han vandt processen, skrev jeg det til ham og fik til svar kun to linier:

»At Knar er en nar – ved vi nu alle.«

Og siden har jeg aldrig hørt fra ham.

(fortsættes)

fortsat fra side 29

De tog røgelseskar og andre ting, der er nødvendige til besværgelse af døde, med sig og kom på denne måde i procession til deres abbed i kroen, og hele stedets befolkning var med dem. Ved deres indtræden greb stor forvirring og skamfølelse abbeden, og således førte de ham tilbage til klosteret«.

Nyheden om det forærgelige oprin spredtes vidt og bredt, den kom bisp Valdemar for øre og blev grebet af ham som en gunstig anledning til at gennemføre reformer. Han kom til klosteret, hvor han samlede brødrene i kapitelsalen. Abbeden, som indså, at slaget var tabt, nedlagde frivilligt embedet,

mens munkene indvilgede i at lade sig forflytte, nogle til klostre af samme orden, andre til det nystiftede cistercienserkloster på Guldholt en mils vej nord for Slesvig. Fire munke fik dog lov at blive boende til gudeligt betjening for de otte nonner, men der måtte ikke optages flere; det var meningen, at Mikaelklosteret skulle dø ud med dem. De brødre, der blev sendt til Guldholt, befandt sig imidlertid ikke så godt, og da de »ikke levede efter den strenge regel og ikke opgav deres vante laster, vendte de tilbage til det tidligere sted som hunde til deres bræk og begyndte at leve syndigt som tidligere«.

Guldholt var som sagt nystiftet, anlagt af bisp Valdemar 1191 på hans private ejendom og befolket med munke fra Esrom. »Du kaldes Guldholt, og hvis jeg lever, vil jeg forgyldte dig«, havde bispen udtalt, »men her – ak smerte! – svigtede hans håb ham, og det blev ham ikke givet at fuldføre den planlagte, så fromme gerning. For ikke lang tid efter blev han taget til fange og fordrevet fra landet«.

Skt. Mikael-skandalen løb videre endnu. De munke, der efter opholdet på Guldholt var vendt tilbage til Slesvig, så med misundelse, hvordan det vragede kloster, trods bispens manglende støtte, trivedes, mens deres eget sygnede hen, og de blev »opflammet til et sådant afsind, at de greb til korporlig vold . . . Bevæbnede munke og deres hjælpere angreb ret så ofte vore, og de plyndrede dem og straffede dem med piskeslag . . . idet de sagde, at de ikke havde været enige med bispen om flytningen fra stedet, og at de indtil nu ikke havde givet afkald –«. Striden blev forelagt paven, og der udpegedes nogle »vise og retfærdighedselkende mænd« blandt andre den bekendte abbed Vilhelm fra Æbelholt til at undersøge og fordømme sagen. »De bruge moden overvejelse og undersøgte nøje kong Knud og hertug Valdemar og ærkebiskop Absalons vilje«, men hvad der kom ud af det, fremgår ikke klart af optegnelsen, dog skinner det igennem, at dommen gik Mikaelmunkene imod. Guldholt fik i øvrigt ingen lang levetid, efter at have fungeret en snes år blev det nedlagt, og munkene flyttet til Ryd Kloster ved Flensborg fjord; det tilhørte ligeledes cistercienserordenen, og her må vor hjemmelsmand have haft til huse. Fra Ryd-munkenes hænder er også bevaret et andet dokument, en årbog, som er en vigtig historisk kilde.

Skt. Mikaelklosteret blev nedrevet, men kirken fik dog lov at blive stående – helt til 1870, da den styrtede sammen og endeligt forsvandt. Også de to andre klostre er forlængst borte. På tomten af Ryd opførtes Lyksborg slot.

(Fra: SKALK)

Jens Vellew

Schleswigs Geschichte Slesvigs historie

1259

Christopher sieht die Krönungsweigerung Jacob Erlandsens als moralische Unterstützung für das Geschlecht Abels an. Der König bringt wieder das Schwert in Anwendung, und der Erzbischof wird in der Nacht zum 5. Februar auf dem Bischofssitz Gisleberg bei Lund verhaftet. Der Konflikt zwischen den »zwei Schwertern« – dem des Königs und dem der Kirche – wird sofort von den Feinden des Reiches erkannt: Sowohl Norwegen, der Fürst Jarimar von Rügen als auch die holsteinischen Grafen nutzen den Streit aus, um eigene Interessen zu verfolgen.

In SCHLESWIG ist Valdemar Abelsøn gestorben, und seine Mutter Mechthilde fordert jetzt – von den holsteinischen Verwandten unterstützt und entgegen allen Regeln – daß ihr zweitältester Sohn Erik als Herzog von SCHLESWIG eingesetzt wird.

Um seinem Anspruch auf SCHLESWIG Anerkennung zu verleihen, verbündet sich Erik Abelsøn mit dem Fürsten Jarimar von Rügen und überfällt gemeinsam mit diesem zuerst Bornholm und danach Sjælland, wo die Burg Absalons in København eingekommen wird.

Bevor es Christopher gelingt, eine Verteidigung für das Reich zu etablieren, stirbt er plötzlich am 29. Mai in Ribe.

Man ist sich damals nicht im Zweifel, daß der König von den Feinden des Reiches ermordet worden ist. Als Täter bezeichnet man den Abt Arnfast vom Zisterzienserkloster in Rude. Man meint, daß er den König dadurch ermordet hat, daß er dem Heiligen Abendmahl Gift beigefügt hat.

Trotz der Niederlage auf Sjælland haben die Königstreuen eine starke Position inne, und der elfjährige Sohn Erik 5. Klipping wird zum König ernannt. Die Vormundschaft für den minderjährigen König wird der Königinwitwe Margrethe Sambiria Springhest übergeben. Um dem Sohn die Krone zu sichern, muß sie sowohl den verhafteten Erzbischof Erlandsen auf freien Fuß setzen und, gegen jede Gewohnheit, das Herzogtum SCHLESWIG an Erik Abelsøn abtreten. Daß SCHLESWIG zwangsweise als Lehen vergeben wird, beschwört neue Konflikte herauf.



1259

Christoffer tolker Jacob Erlandsens kroningsvægning som en moralsk støtte til Abelslægten. Kongen bruger sværdet igen, og ærkebispes arresteres natten til den 5. februar på bispegården Gisleberg ved Lund. Konflikten mellem »de to sværd« – kongens og kirkens erkendes promte af rigets fjender: både Norge, fyrst Jarimar af Rügen og de holstenske grever udnytter striden for at pleje egne interesser.

I SLESVIG er Valdemar Abelsøn død og hans moder Mechtilde kræver nu støttet af sin holstenske familie og stik imod alle regler, at hendes næstældste søn Erik indsættes som hertug af SLESVIG.

For at få sit krav på SLESVIG anerkendt slutter Erik Abelsøn sig til fyrst Jarimar af Rügen og overfalder sammen med denne først Bornholm og siden Sjælland, hvor Absalons borg i København indtages.

Inden Christoffer kan etablere et forsvar for riget, dør han pludseligt den 29. maj i Ribe. Samtiden er ikke i tvivl om, at rigets fjender har myrdet kongen – og man udpeger abbed Arnfast fra cistercienserklostret i Ryd som gerningsmanden. Man mener, at han har myrdet kongen ved at komme gift i den hellige nadver.

Trods nederlaget på Sjælland står royalisterne stærkt og kong Christoffers 11 årige søn Erik 5. Klipping hyldes som konge. Formynderskabet for den mindreårige konge lægges i hænderne på enkedronning Margrethe Sambiria »Sprænghest«. For at sikre sønnens krone må hun både frigive den arresterede ærkebisp Erlandsen og imod al sædvane tilstå Erik Abelsøn SLESVIG som hertugdømme. Den påtvungne forlening af Slesvig truer med nye konflikter.

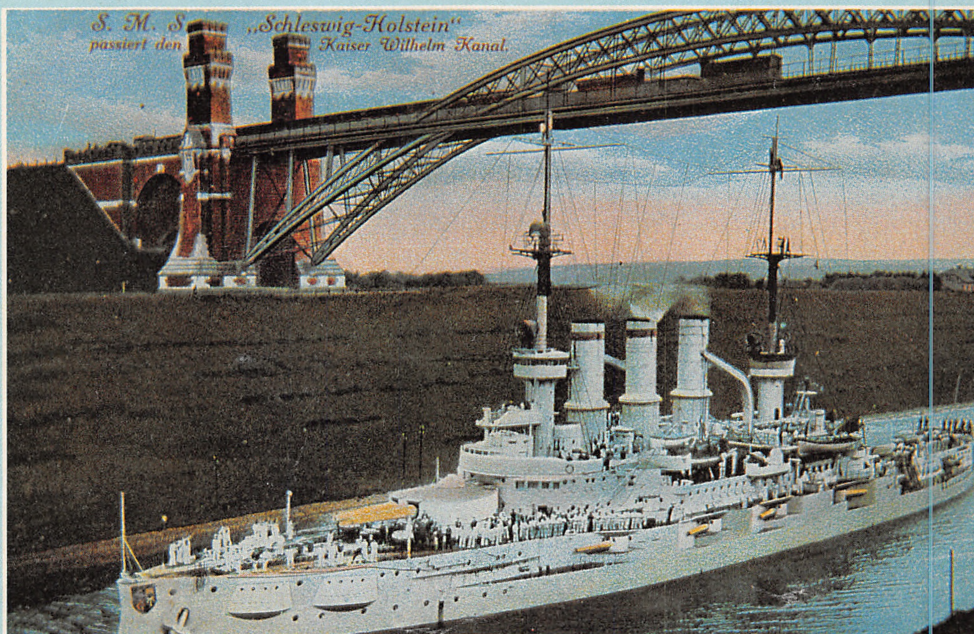


Abbildung einer Postkarte, die das Kriegsschiff »Schleswig-Holstein«
auf der Fahrt durch den Kaiser-Wilhelm Kanal zeigt.
Ebenfalls ist ein Teil der Levensauer Hochbrücke auf dem Bild zu erkennen.
In diesem Zusammenhang machen wir auf den Beitrag »Der sogenannte
Kaiser-Wilhelm Kanal« aufmerksam, der in diesem Heft erscheint.

På billedet ses et postkort med krigsskibet »Schleswig-Holstein«,
der passerer Kaiser-Wilhelm kanalen.
Samtidig ser man et glimt af Levenså højbroen.
I denne forbindelse vil vi gerne henvise til artiklen inde i bladet
»Den såkaldte Kaiser-Wilhelm kanal«.